

Raum für Wasser

Entwicklung einer integrierten
und zukunftsfähigen Badeanlage

Raum für Wasser

Entwicklung einer integrierten und zukunftsfähigen Badeanlage

Deutzer Hafen, Köln, Deutschland

Diplomarbeit

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
des Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Ines Nizic

Senior Scientist Dipl.-Ing.in Dr.in techn.

Forschungsbereich Hochbau und Entwerfen E253-04
Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Levin Jakobs

12114771

Wien, am 11.03.2025

zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Entwicklung der Bade- und Schwimmarhitektur im Kontext mitteleuropäischer Städte, exemplarisch dargestellt am Beispiel Köln. Und sie gibt architektonisch konzeptionelle Antworten auf die tiefgreifenden Herausforderungen, der sich die Badekultur in Deutschland aktuell stellen muss.

Im ersten Abschnitt der Arbeit wird ausgehend von den antiken Bädern bis hin zur deutschen Nachkriegszeit die Entwicklung und Transformation der Badekultur sowie die damit verbundene architektonische Haltung untersucht. Dabei werden verschiedene für die einzelnen Epochen exemplarische Bäderformen betrachtet, um die historischen Veränderungen und ihren Einfluss auf ihre Architektur zu beleuchten und mögliche Lernpotentiale aus der Vergangenheit abzuleiten. Mit der Betrachtung der Gegenwart richtet sich der Fokus auf den aktuellen Zustand der Bade- und Schwimmkultur in Köln. Diese sieht sich, nicht nur in Köln, sondern in ganz Deutschland, derzeit mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert, die sich in erheblichem Sanierungstau, steigenden Eintrittspreisen, Konkurrenzdruck bis hin zu Badschließungen manifestieren. Infolge der Recherche zu Lösungsansätzen dieser Schwierigkeiten wird der Blick im weiteren Verlauf auf Wien gerichtet, wo in den vergangenen Jahren ein umfassendes Strategiepapier für die städtischen Bäder entwickelt wurde, dessen Analyse zur Entwicklung möglicher Impulse für die Bewältigung der Probleme in Köln genutzt werden soll. Das dritte Kapitel widmet sich anhand von Fallstudien möglichen architektonischen Lösungsansätzen für die vorher analysierte Problematik. Diese Fallstudien bieten bereits Ansätze in Form von Konzepten und Funktionsweisen, die als Grundlage für weiterführende Überlegungen dienen können. Den Abschluss der Studie bildet eine persönliche Vision, die eine potenzielle Haltung zu zukunftsfähiger Schwimminfrastruktur in Form eines Entwurfs an einem spezifischen Ort darstellt. Die Einbettung in die örtlichen Begebenheiten spielt in dieser Vision eine wesentliche Rolle und ermöglicht die Entstehung verschiedener Synergien zwischen dem Entwurf und seiner Umgebung.

abstract

This work examines the development of bathing and swimming architecture in the context of Central European cities, exemplified by the city of Cologne.

In the first section of the thesis, the development and transformation of bathing culture and the associated architectural attitude are analysed, starting with the ancient baths up to the German post-war period. Various baths are examined as examples of the different eras in order to shed light on the historical changes and their influence on their architecture and to identify possible learning potential from the past. Not only in Cologne, but throughout Germany, this culture is currently facing considerable challenges, which are manifested in pool closures, rising admission prices and a considerable modernisation delay. As a result of research into possible solutions to these difficulties, the focus is turned to Vienna, where a comprehensive strategy paper for the city's public pools has been developed in recent years.

The third chapter is dedicated to possible architectural solutions for the previously analysed problems on the basis of three case studies. These case studies already offer approaches in the form of concepts and functionalities that can serve as a basis for further considerations, and the study concludes with a personal vision that represents a potential approach to sustainable swimming infrastructure in the form of a design for a specific location. The embedding in the local conditions plays a significant role in this vision and enables the generation of various synergies between the design and its surroundings.

inhaltsverzeichnis

	zusammenfassung	2
	abstract	3
	einleitung	6
	forschungsthema	7
kapitel eins:	historische bade- und schwimmkultur in köln	
1.1	ursprünge kölns	8
1.2	antike thermenanlagen der ccaa	10
1.3	badestuben: hygiene im mittelalterlichen köln	12
1.4	die ersten schwimmbäder kölns	14
exkurs:	hohenstaufenbad	16
1.5	bäder im zeichen der volkserziehung und volksgesundheit	20
1.6	badekultur unter dem hakenkreuz	24
1.7	wiederaufbau und neue freizeitgestaltung in der nachkriegszeit	26
1.8	spaß- und kombibäder des späten 20. jahrhunderts	32
1.9	fazit	34
kapitel zwei:	status quo - wie schwimmt köln?	
2.1	einleitung	36
2.2	umnutzung und sanierung des historischen bäderbestands	38
2.3	aktuelle herausforderungen und schwierigkeiten der badekultur	42
2.4	schwimmmöglichkeiten in köln - eine bestandsaufnahme	44
exkurs:	wien	48
2.5	bedarfsermittlung	50
kapitel drei:	untersuchungen an fallstudien	
3.1	hallenbad in san fernando de henares, spanien	52
3.2	sportzentrum oerlikon	56
3.3	hafenbad faaborg	60
kapitel vier:	der entwurf - düxer hafenbad	
4.1	der ort	64
4.2	der entwurf	68
kapitel fünf:	conclusio & weiterführende gedanken	

einleitung

Die Verbindung des Menschen zum Wasser reicht bis in die Anfänge der Zivilisation zurück. Wasser ist die Grundlage des Lebens und ein unverzichtbarer Bestandteil des Alltags von jedem von uns. Es stillt unseren Durst, erlaubt uns zu kochen, reinigt unseren Körper und dient uns zum Baden und Schwimmen. Doch Wasser ist weit mehr als eine Ressource - es ist auch ein Ort der Entspannung sowie der körperlichen und sozialen Aktivität.

Daher erfreut sich Schwimmen in weiten Teilen der Gesellschaft großer Beliebtheit.^[1] Es stärkt den gesamten Bewegungsapparat, schont die Gelenke und vermittelt ein Gefühl von Leichtigkeit und Freiheit, welches nur die Bewegung im Wasser ermöglichen kann.

Doch die Bade- und Schwimmkultur in Deutschland steht vor einer Vielzahl an Herausforderungen, darunter der Fachkräftemangel von Bademeister:innen und Schwimmlehrer:innen,^[2] die steigenden Betriebskosten der meist kommunalen Schwimmbäder, die private Wellnesskonkurrenz und die finanziellen Engpässe der Kommunen.^[3] Dies führt zu abnehmenden Schwimmfähigkeiten von Kindern^[4] und einer Zunahme von Badeunfällen.^[5]

Ich gehe seit meiner Kindheit gerne und regelmäßig schwimmen, sowohl in den Sommermonaten in Freibädern und den umliegenden Badeseen Kölns als auch im Winter in Hallenschwimmbädern. Bereits in meinen Grundschultagen verbrachten meine Familie und ich, besonders auf den Wunsch von uns Kindern, einen Tag des Wochenendes häufig in Schwimmbädern. Später entwickelte sich diese Gewohnheit zu häufigen Besuchen von Badeseen und Freibädern mit Freunden nach der Schule. Angesichts der aktuellen Herausforderungen Sorge ich mich um unsere Badeinfrastruktur und möchte meinen Beitrag dazu leisten, sie in der Planung an die bestehenden Herausforderungen anzupassen und weiterzuentwickeln, um zukünftigen Schwierigkeiten begegnen zu können. Das Ziel ist dabei der Erhalt des Lehrbetriebs, die Aufrechterhaltung der kommunalen Daseinsvorsorge und ein nachhaltiger Betrieb der Infrastruktur in Verbindung eines attraktiven Ortes zur Begegnung mit dem Element Wasser.

forschungsthema

Das Thema der „Entwicklung einer integrierten und zukunftsfähigen Badeinfrastruktur“ resultiert aus der Beobachtung, dass die bestehenden Schwimmbadkonzepte den aktuellen und zukünftigen Anforderungen nicht mehr in vollem Umfang gerecht werden.

Es gilt die Kernaufgabe von Schwimmbädern, das heißt die Daseinsvorsorge in Form des Schwimmunterrichts und den Breitensport durch eine hochwertige und nachhaltige Infrastruktur zu gewährleisten. Weitere Aufgaben sollten in Betracht des wirtschaftlichen sowie ganzheitlich nachhaltigen Betriebs solcher Gebäude wohl überlegt sein. Außerdem müssen neue Standorte anhand des Bedarfs und der Integrationsmöglichkeiten dieser wichtigen Infrastruktur ausgewählt werden.

[1] (Deutscher Städte und Gemeindebund, 2014)

[2] (nachrichtenleicht.de, 2023)

[3] (Leue, 2020)

[4] (Statista, 2024)

[5] (deutschlandfunk.de, 2023)

kapitel eins: historische bade- und schwimmkultur in köln

ursprünge kölns

Die Geschichte von Köln beginnt als kleine Siedlung unter dem Namen „Oppidum Ara Ubiorum“, diesen Namen verdankt sie den Ubiern, die sich dort unter dem römischen Feldherrn Marcus Vipsanum Agrippa ansiedelten. ^[1]

Die Bedeutung dieser frühen Siedlung war maßgeblich durch ihre Lage am Rhein geprägt.

Der Rhein fungierte nicht nur als essenzieller Handels- und Verkehrsweg, sondern erfüllte auch eine bedeutende Schutzfunktion. Nach der Aufgabe der römischen Expansionspläne östlich des Rheins gewann der Standort aufgrund seiner militärstrategischen Lage als Grenzsiedlung weiter an Bedeutung. Darüber hinaus entwickelte sich die Siedlung rasch zu einem kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Knotenpunkt der Region.

So geschah es, dass das Oppidum - eine römische Bezeichnung für eine befestigte Siedlung - im Jahr 50 n. Chr. unter dem Namen „Colonia Claudia Ara Agrippinensum“ (CCAA) zur römischen Kolonie erhoben wurde. Auf einer Fläche von fast 100 Hektar entstand nun nach römischem System eine befestigte Stadt. ^[2]

Das nun folgende Kapitel beschreibt die Entwicklung der Bade- und Schwimmkultur in Köln und zeigt auf, wie sich ihre Architektur über die letzten circa 2000 Jahre verändert hat. Es werden Meilensteine betrachtet, es wird beschrieben welche Einflüsse auf sie besondere Auswirkungen hatte und mit welchen Herausforderungen sie zu kämpfen hatte.

[1] (Weyer, 2021)

[2] (Lindemann, 2008)



abb.1 Zeichnung des römischen Kölns um ca. 50 n. Chr.

antike thermenanlagen der ccaa

Wie in vielen anderen römischen Städten geht man auch in CCAA, im späteren Köln, von einer größeren Menge an römischen Thermen und Badeanlagen aus. Die genaue Anzahl von privaten Bädern und öffentlichen Badeanlagen bleibt aufgrund der enormen Bautätigkeiten der letzten 2000 Jahre auf dem Stadtgebiet Kölns im Ungewissen. Von zwei Thermenanlagen wurden die Überreste bei Aushebungen gefunden und untersucht.

So wurden im Rahmen von archäologischen Ausgrabungen Teile eines Wasserbeckens, des Warmbades, der Abwasserleitungen, einer Platzanlage und von Hypokausten -einer römischen Fußbodenheizung- gefunden. Aufgrund der Stärke und Anordnung der Fundamente geht man heute von einem imposanten Kuppelbau aus, der wahrscheinlich auf dem heutigen Grund der Kirche St. Cäcilien gestanden hat.

Die zweite Ausgrabungsstätte in der Richmodstraße legt aufgrund des gefundenen komplexen Heizsystems und der Größe des Gebäudes ein öffentliches Bad nahe.

Überreste privater Bäder wurden in großen Mengen und über die gesamte heutige Stadtfläche verteilt gefunden.^[3]

Für die Frischwasserversorgung dieser Thermen und Bäder wurde ein enormer Aufwand betrieben, da man nicht das Wasser aus dem Rhein nutzte, sondern kilometerlange Viadukte baute, um Köln mit dem Wasser aus den Quellen der Eifel zu versorgen.^[4]

Der betriebene Aufwand zeigt auch den Stellenwert, den sauberes Wasser zum Trinken, aber auch zum Baden im römischen Reich hatte. Zwar ist der bauliche Aufwand von antiken Badeanlagen in Köln nur wenig dokumentiert, doch man kann davon ausgehen, dass diese Bedeutung genauso wie in anderen Teilen des römischen Reichs besagter Stellenwert auch an den dafür in Köln errichteten Bauten ablesbar war. Das Baden gehörte damals zusammen mit sportlichen Aktivitäten, zur Kultur der Bewohner des römischen Reichs und fand in reich verzierten, weitläufigen Anlagen mit daran angeschlossenen Sportplätzen und Becken mit verschiedenen Wassertemperaturen statt.

[3] (Lindemann, 2008)

[4] (Weyer, 2021)



abb.2 Überreste der römischen Frischwasserversorgung Kölns bei Vussem

badestuben: hygiene im mittelalterlichen köln

Im Mittelalter geriet die antike Badekultur in Vergessenheit und mit ihr auch die Standards römischer Thermen. In Köln konnten diese spätestens dann nicht mehr genutzt werden, als die Frischwasserversorgung aus der Eifel mangels Wartung nicht mehr genutzt werden konnte.

Im frühen Mittelalter entstand deswegen eine neue Badekultur, die sich baulich auf Badestuben beschränkte, zu deren Ausstattung nur noch Wannen und Schwitzbäder gehörten. Hier wurde von einem Bader das Wasser auf einem Herd erhitzt und dann in die Wannen gegeben, in denen sich die Menschen waschen konnten. Doch die Räumlichkeiten der Badestuben wurden nicht nur genutzt, um sich dort zu waschen, es wurde dort unter anderem auch musiziert, gegessen, getrunken und es waren Orte für ein im christlichen Deutschland für diese Zeit ungewöhnlich freiem Liebesleben. Außerdem wurden dort die üblichen mittelalterlichen medizinischen Eingriffe, wie der Aderlass, durchgeführt. In Köln gab es im 15. Jahrhundert verteilt über das damalige Stadtgebiet 11 solcher Badestuben. Eine Ausnahme im Umgang mit Wasser in der damaligen Zeit bildete die jüdische Mikwe, eines dieser religiös rituellen Tauchbecken ist in Köln bis heute erhalten. In einer Mikwe muss das Wasser auf natürliche Weise in das Becken dieser gelangen und es darf deswegen nur über eine darunter liegende Quelle, Regenwasser oder über das Grundwasser gespeist werden. Bei der erhaltenen Mikwe im Jerusalemgässchen in Köln handelt es sich um eine Grundwasser-Mikwe mit einem 17 Meter tiefen Brunnenschacht.

Mit dem vermehrten Aufkommen von Infektionskrankheiten wurde auch das Baden in Badestuben unbeliebter. Die damalige Medizin riet von einem Bad im häufig unreinen Wasser der Badestuben ab. Zur Zeit des 30-jährigen Krieges wurden in Köln deswegen nur noch vier öffentliche Badestuben betrieben. ^[5]

Das Mittelalter läutete in vielerlei Hinsicht gesellschaftliche Rückschritte ein. Auch die Badekultur litt und die großzügigen Thermenanlagen der Antike wurden durch kleine Badestuben ersetzt, in denen durch die Verschmutzung des Wassers Krankheitserreger verbreitet wurden und die auch deswegen keinen guten Ruf hatten. Es handelte sich bei den damaligen Badestuben nicht um Gebäude mit gestalterischem Anspruch und auch die Ausstattung der Badestuben war in den meisten Fällen äußerst spartanisch.

[5] (Lindemann, 2008)

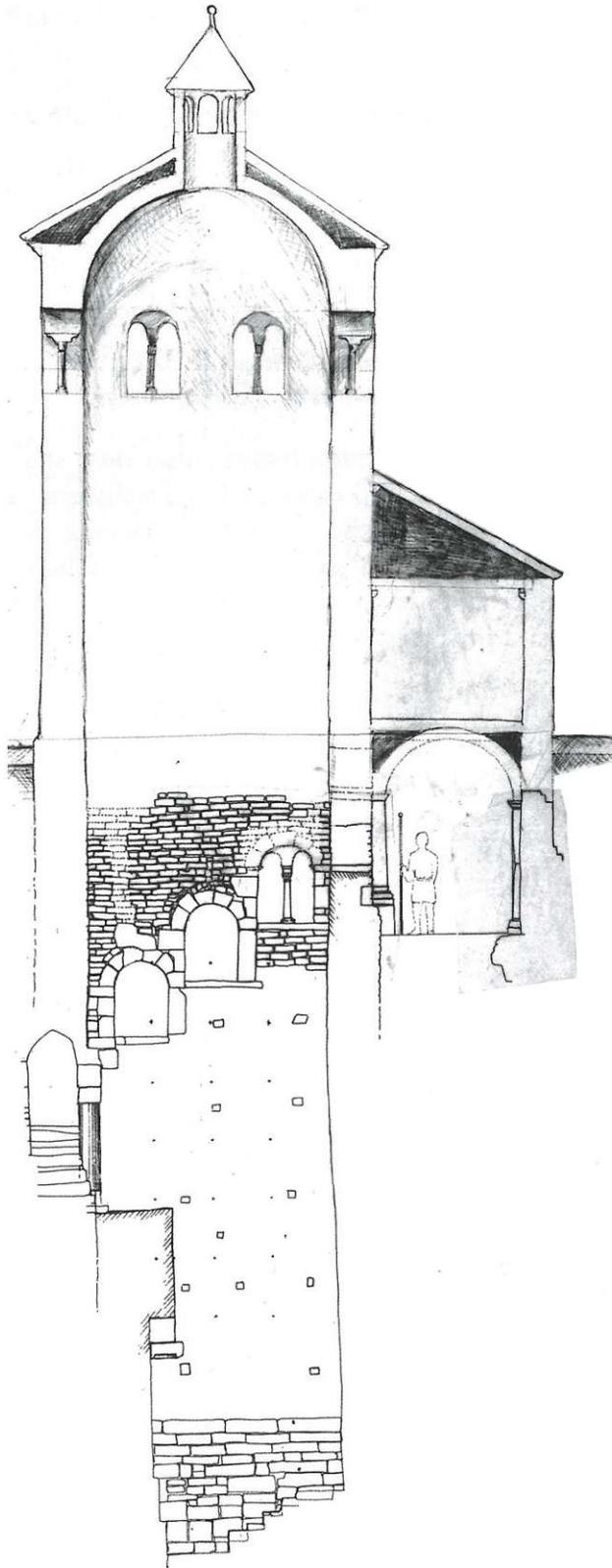


abb.3 Schnittzeichnug einer jüdischen Mikwe

die ersten schwimmbäder kölns

Auch als in großen Teilen Europas ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon ein enormer Bewusstseinswandel begonnen hatte, brauchte es in Köln noch lange bis das erste neuzeitliche öffentliche Bad eröffnet wurde, welches sich auch nach heutigen Standards den Begriff Schwimmbad verdient hätte. In der Zwischenzeit badeten die Kölner:innen, sofern sie es durften, im Rhein. Frauen wurde das Nutzen von diesen Badeplätzen verboten.

Im Jahr 1888 wurde unter dem damaligen Stadtbaumeister Josef Stübben eine Bestandsaufnahme der Badeanstalten veröffentlicht. Diese führte acht Flussbadestellen in Form von Badeschiffen oder einfachen Zugangsmöglichkeiten am Rheinufer und zwei Privatbadeanstalten auf. Die Badeschiffe hatten verschiedene Ausstattungen. In den meisten Fällen konnte man sich auf ihnen in kleinen Kabinen - genannt Badezellen - mit Flusswasser waschen oder das mit Flusswasser befüllte Schwimmbecken benutzen, diese hatten je nach Größe des Schiffs unterschiedliche Ausmaße, aber waren bis zu 30 Meter lang und 10 Meter breit. Am Hohenstausenbad ist der Zeitgeist der damaligen Schwimmbadarchitektur gut zu erkennen, es handelte sich besonders bei den ersten Bädern in den jeweiligen Städten häufig um Prestigebauten. Die Fassaden und Räumlichkeiten waren opulent verziert und gleichen im Aufbau ihrer Baukörper anderen Prestigebauten wie Stadtpalästen.

Trotz der Eröffnung weiterer Reinigungs- und Schwimmbäder an Land konnte der Bedarf an Bädern, besonders aufgrund des stetigen Bevölkerungswachstums der Stadt Köln, nicht gedeckt werden. Das Angebot zum Schwimmen wurde bis 1906 auch durch weitere Rheinbadeschiffe erweitert.^[6]

[6] (Lindemann, 2008)



abb.4 „wildes Baden“ im Rhein



abb.5 Zeichnung des Umkleide- und Ruhebereichs des Hohenstaufenbades

exkurs: hohenstaufenbad

Am 1. Juli 1885 wurde das Hohenstaufenbad, das als „die erste städtische Landbadeanstalt Kölns“ gilt, eröffnet.^[8] Die Errichtung des neuen Bades erfolgte auf einem Grundstück, das erst mit der Stadterweiterung im Jahr 1881 und dem Schleifen der Stadtmauer entstanden war.

Für die Planung und den Bau des Bades wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, den der Aachener Stadtbaumeister Hermann Josef Stübben und Prof. Carl Henrici gewann. Stübben wurde daraufhin zum Stadtbaumeister Kölns berufen und war in der Folge für den Bau des Bades verantwortlich.

Die Realisierung der Pläne für die neue Badeanstalt konnte aufgrund der allgemeinen Aufbruchstimmung in der Stadt, die durch die Stadterweiterung entstanden war, zügig vorangetrieben werden. Die Finanzierung des Projekts erfolgte auch durch die Bewohner:innen der Stadt in Form von Aktien. So konnte bereits vier Jahre nach dem Abbruch der Stadtmauer die Eröffnung stattfinden.

Die Fassade der Hauptseite des Gebäudes war opulent gestaltet und wird geprägt durch den Hauptbau, zwei symmetrische Seitentrakte, einen hohen Sockel sowie eine zum Haupteingang hoch führende Freitreppe. Der Eingang bestand aus drei Rundbögen, die die Besucher:innen des Bades in das Innere leiteten. Der Betrieb wurde für die Geschlechter getrennt, wobei die Räumlichkeiten für die männlichen Besucher im linken Flügel und die für die weiblichen Besucherinnen im rechten Flügel angeordnet waren. Im linken, wie im rechten Flügel führte der Weg vorbei an Räumen für Wannenbäder bis zu einem Fenster mit Blick in die beiden

Schwimmhallen, die beide doppelgeschossig waren und auf beiden Geschossen von Umkleidekabinen umrahmt wurden. Die Schwimmbecken waren nur durch eine der Umkleidekabinen zu betreten. Durch die großzügigen halbrunden Fenster auf beiden Etagen fiel eine angenehme Menge Licht in die Schwimmhallen.

Das Herz des Gebäudes bildeten die luxuriösen Einrichtungen des Bades, die verschiedene Schwitz- und Dampfbäder sowie einige kleinere Bassins umfassten, die unter anderem zur Abkühlung dienten. Das Apodyterium, ein Ruhesaal, der mit Lesesesseln und abgeschirmten Ruhebereichen ausgestattet war, ordnete sich an das Schwimmbad an. Die Besucher:innen des Bades wurden nicht nur nach Geschlechtern getrennt, sondern auch streng nach Klassen geordnet.^[9] Im Souterrain des Gebäudes befanden sich das sogenannte Volksbad und die Wannenbäder für die unteren Schichten der Bevölkerung. Dieser Teil des Bades wurde auch in der Erschließung strikt separiert, sie erfolgte von der Rückseite des Gebäudes aus, während die oberen Gesellschaftschichten das Gebäude vorne erschlossen.^[10]

[7] (Christ, 2020)

[8] (Lindemann, 2008)

[9] (Christ, 2020)

[10] (Lindemann, 2008)



abb.6 Blick auf das Hohenstaufenbad, 1907

„Wo jüngst noch Wall und Festungsbogen,
Entströmen nun des Wassers Wogen,
Der Krankheit zu erwehren,
Die Gesundheit zu mehren,
Der Frohnatur zum Schutz,
Der Reinlichkeit zum Nutz,
Dem Schmutz zum Trutz.“

- Kölns Stadtbaumeister Josef Lübben bei der
Grundsteinlegung des Hohenstaufenbades ^[7]

Badeanstalt für Köln.
Untergeschoß.

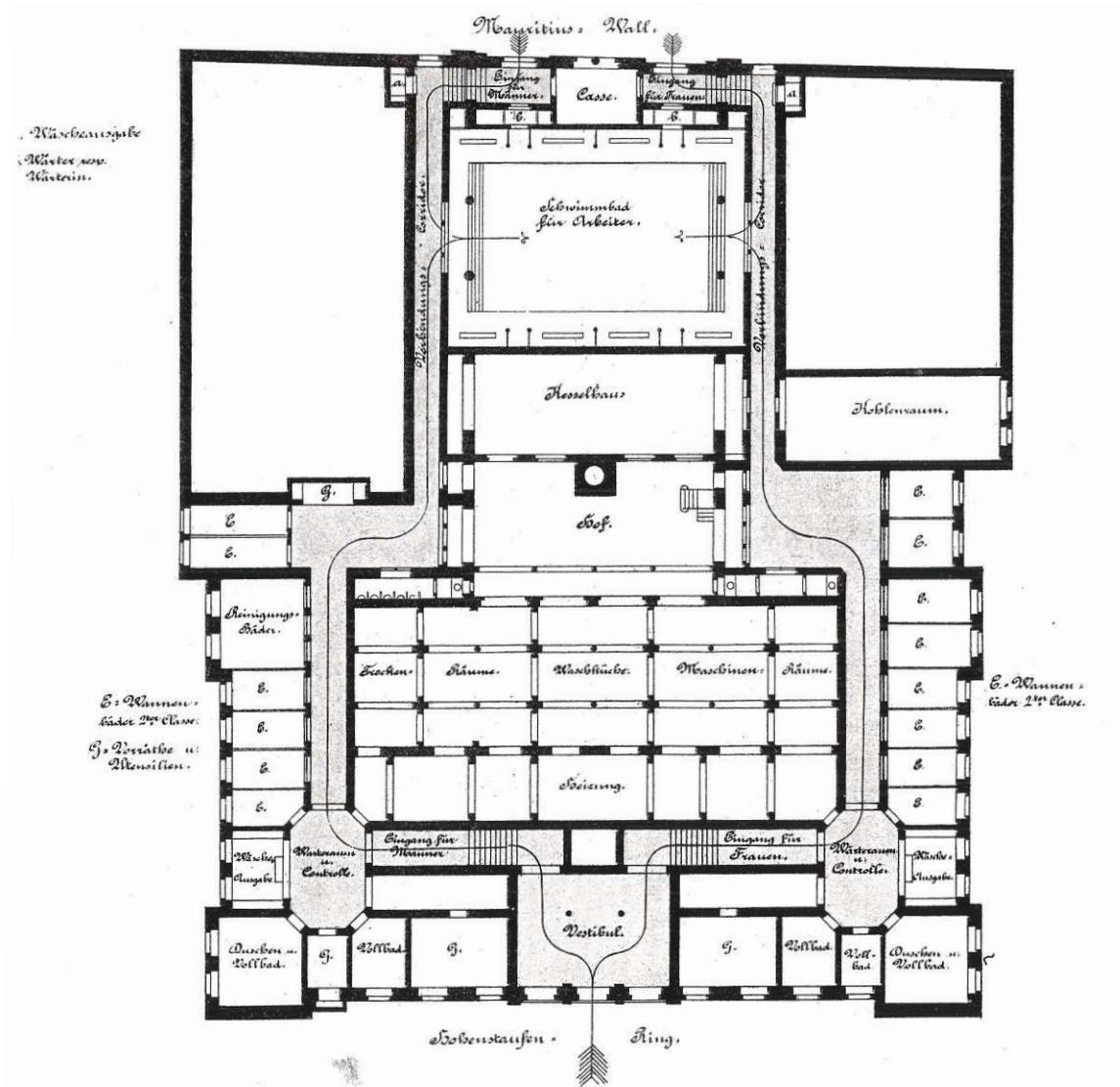


abb.7 Grundriss Untergeschoß des Hohenstaufenbades

Badeanstalt für Hohen
Hauptgeschoss,

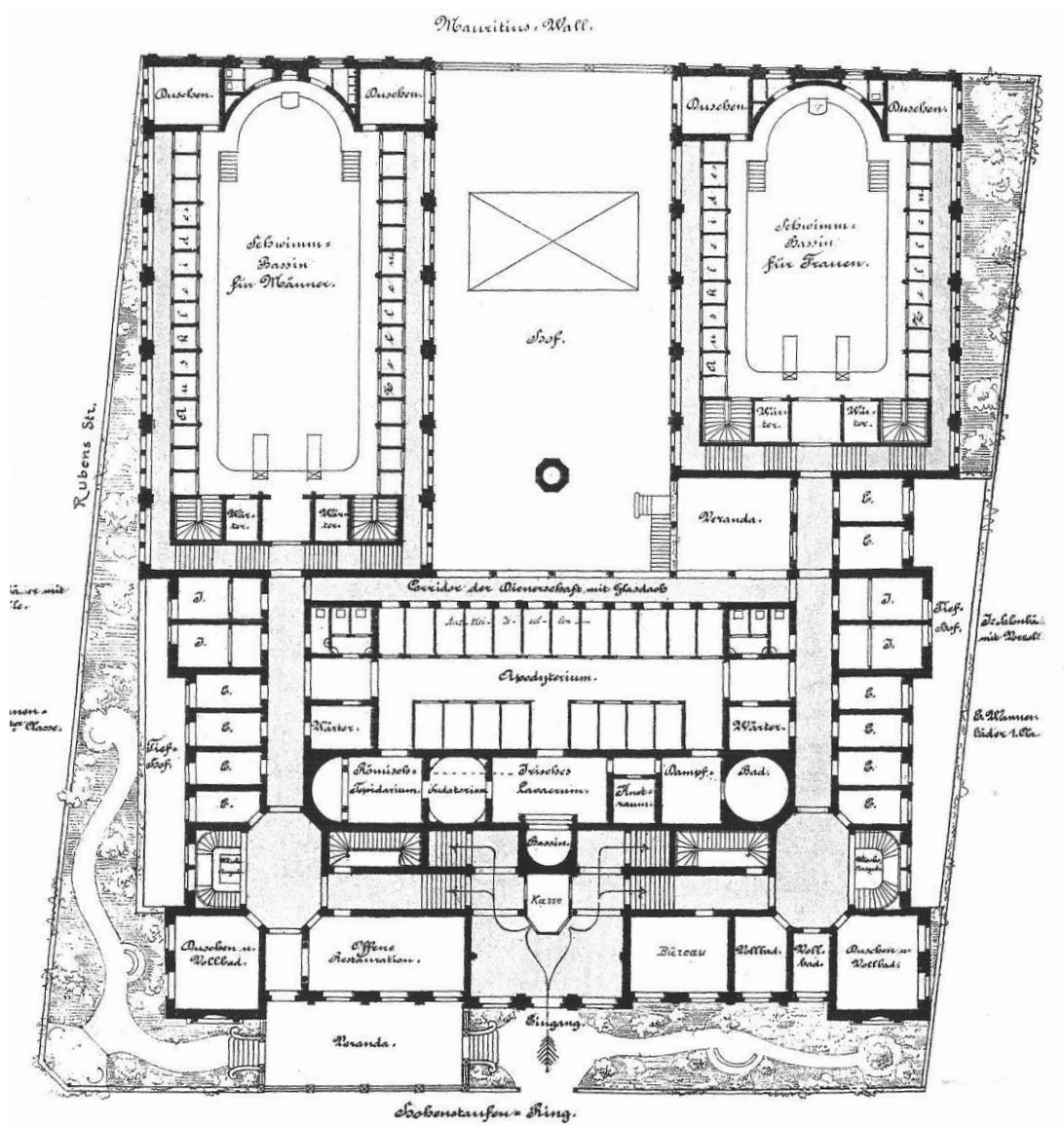


abb.8 Grundriss Hauptgeschoss des Hohenstaufenbades

bäder im zeichen der volkserziehung und volksgesundheit

Im frühen 20. Jahrhundert rangen die Kölner Stadtbezirke um das Privileg eines neu zu erbauenden Bades. Die Wahl fiel auf einen Standort im Kölner Westen. Unter der Leitung des Stadtbau Inspektors Johann Kleefisch wurde das Neptunbad in Köln Ehrenfeld errichtet. Die Entscheidung für diesen Standort erfolgte aufgrund der hohen Bevölkerungsdichte und des hohen Anteils an Arbeitern in diesem Stadtbezirk.

Das im Jahr 1912 fertiggestellte Bad erfreute sich trotz eines Unfalls im Jahr 1916 – bei dem die Decke über dem Nichtschwimmerbereich einstürzte – hoher Beliebtheit.^[11]

Ilse Hess zufolge kann bei der Planung von Hallenbädern zu dieser Zeit in fünf verschiedene Typen kategorisiert werden.

Typ I: Kur-, Wannen- und Schwitzbäder, Med. Bäder, Massage, physioth. Anwendungen, Tauch- /Badebassin

Typ II: Erste Hallenbädergeneration (kleine Variante) mit Bade-/ Schwimmbassin, Reinigungsbäder, Med. Bädern und physioth. Anwendungen

Typ III: Zweite Hallenbädergeneration (große Variante) 2 Bade-/ Schwimmbassins

Männer/Frauen, Reinigungsbäder, Med. Bäder, physioth Anwendungen, Friseur und Buffet

Typ IV: Sportorientiertes Schwimmbecken, Reinigungsbäder, Med. Bäder, physioth. Anwendungen Friseur und Buffet

Typ V: Sportnormiertes Schwimmbecken meist mit zusätzlichem Lehrschwimmbecken ausgestattet.^[12]

Das Neptunbad kann dem Typ II Hallenbad zugeordnet werden, wobei sich das Neptunbad in seiner Ausführung vom früher erbauten Hohenstaufenbad unterscheidet. Das Neptunbad wies eine geringere Größe auf, es wurde nicht mehr in Klassen unterteilt und Männer und Frauen nutzten nur noch eine Schwimmhalle, die zur Trennung der Geschlechter zu unterschiedlichen Zeiten genutzt wurde.

Die Bewohner:innen anderer Stadtbezirke waren weniger privilegiert. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden viele Bauvorhaben gestoppt und in der Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges bis ins Jahr 1925 wurde kein Hallenbad mehr in Deutschland gebaut.^[13]

Gegenbewegungen zu der fortschreitenden Industrialisierung, wie das vermehrte Verlangen nach Naturverbundenheit und das Sonnen-, Luft- und Wasserbaden an den Ufern des Rheins, führten zur Einrichtung von Freibädern in der Stadt. Die Stadtverwaltung versuchte, dieses „wilde Baden“ durch das Einrichten von Freibädern in geordnete Bahnen zu lenken, doch diese wurden nur zum Teil von der Bevölkerung angenommen.

Auch aus diesem Grund wurde in Köln ein Freibad errichtet, es trägt heute den Namen „Stadionbad“ und wurde im Jahr 1923 im Stadtteil Müngersdorf fertiggestellt. Der umliegende Sportpark bot Platz für eine Vielzahl weiterer Sportarten.^[14]

[11] (Lindemann, 2008)

[12] (Renges, 2015)

[13] (Renges, 2015)

[14] (Lindemann, 2008)



abb.9 Umkleide und Ruhebereich des Neptunbades



abb.10 Schwimmhalle des Neptunbades

Das Bad verfügte über ein 100 Meter langes Wettkampfbecken, eine Sprunganlage mit einem bis zu 10 Meter hohen Sprungturm sowie ein Becken für Nichtschwimmer. Die Liegewiesen sowie die von Bäumen beschatteten Ruhezone waren in den Anfangsjahren des Schwimmbads in drei Bereiche unterteilt, um die im katholischen Köln immer noch übliche Geschlechtertrennung zu gewährleisten und den lauten Schwimmlehrbetrieb von der restlichen Anlage zu separieren.

Die Trennung der Geschlechter hatte einen signifikanten Einfluss auf die Badekultur und wurde erst im Jahr 1934 aufgehoben. Das Stadionbad war das erste Schwimmbad in Köln, das einen gemeinsamen Betrieb ermöglichte. In den Folgejahren verzeichnete man einen starken Anstieg der Besucherzahlen. Im Jahr 1935 wurde der sogenannte Familienbetrieb auch für die städtischen Hallenbäder eingeführt.

Ab 1925 wurde ein signifikanter Rückgang der Besucherzahlen der Reinigungsbäder verzeichnet. Dieser ist auf die zunehmende Verfügbarkeit von Reinigungsmöglichkeiten in neu errichteten Wohnungen sowie die Anpassung vieler Bestandswohnungen an den neuen Standard zurückzuführen. In der Folge wurden Badeanstalten zunehmend nur zum Schwimmen und nicht mehr zur Hygiene genutzt. Dies stellte einen erheblichen Aufwand für die Badbetreibenden dar, da die Bäder für die neuen Ansprüche umgebaut werden mussten. Der Kulturwandel, der sich aus dieser Entwicklung ergab, stellt einen wichtigen Schritt in Richtung unserer heutigen Schwimmkultur dar.

Die Entwicklung der Bäder schritt in dieser Zeit demnach über Reinigungsbäder zu Schwimmbassins

bis hin zu den ersten dedizierten Sportbädern. So wurde beim Bau von größeren Einrichtungen direkt nach der Jahrhundertwende auf einen multifunktionalen Betrieb aus Wannenbädern, Schwitzbädern und Schwimmbassins gesetzt. Darüber hinaus wurden auch weiterhin viele sogenannte Volksbäder gebaut, die nur mit Wannen ausgestattet waren und zu Hygienezwecken genutzt wurden.

Mit dem Aufkommen von Sportverbänden und Schwimmvereinen wurde bei der Planung von Bädern mit „Schwimmbassin“ erstmalig auf eine ausreichende Größe und Wassertiefe für einen sportbezogenen Betrieb des Beckens geachtet.

Später wurde, wie das Beispiel des Stadionbads belegt, ganze Becken für den Wettkampfbetrieb ausgelegt, zum Teil auch mit Tribünen ausgestattet und auf die Ausstattung mit Wannen zur Körperhygiene verzichtet.

Die Realisierung solcher Bäder war jedoch auch von externen Faktoren abhängig, wie beispielsweise der Finanzierung durch die Städte oder der Suche nach geeigneten Baugrundstücken in zunehmend dichter besiedelten Gebieten. Die Eingliederung der Schwimmbäder in die umliegende Bebauung erfolgte nur selten, ein seltenes Beispiel hierfür ist das Volksbad in der Fleischmengergasse in Köln.^[15] Äußerlich waren die Bäder weiterhin als besondere gemeinnützige Bauten der damaligen Zeit zu erkennen, hatten aber im Gegensatz zu den frühen Badeanstalten nüchtern gehaltene Fassaden und stachen eher durch ihre städtebauliche Präsenz und Details wie Türme und große Eingangsportale hervor.

[15] (Lindemann, 2008)



abb.11 Blick auf das Neptunebad

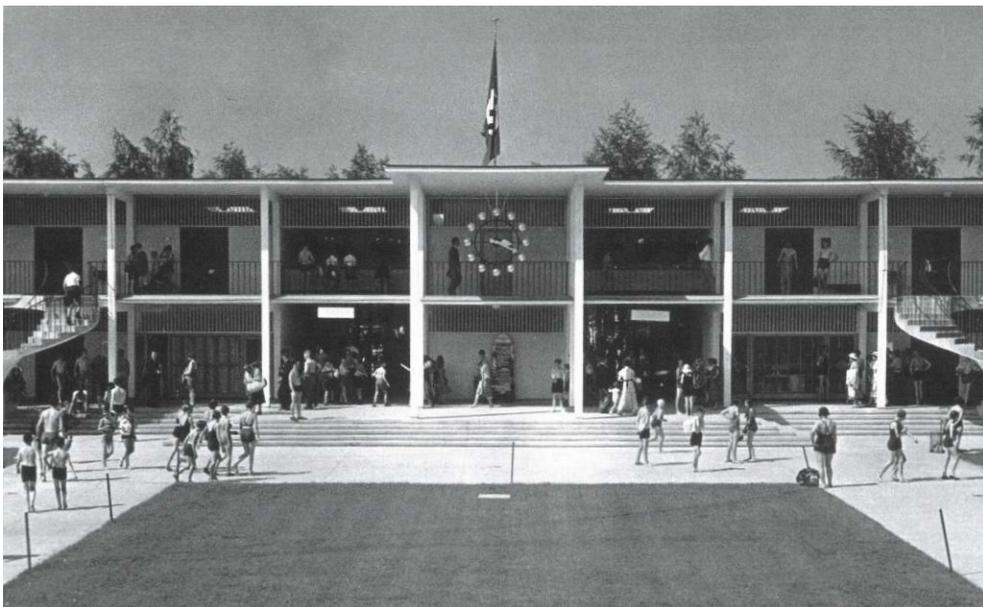


abb.12 Umkleidehalle des Stadionbades, 1935

badekultur unter dem hakenkreuz

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde im Zuge der Gleichschaltung von Presse, Gewerkschaften und Parteien auch den Sportvereinen als sozialer Treffpunkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Sport wurde in einem zuvor nicht dagewesenen Ausmaß politisiert und genutzt, um NS-Ideologien zu verbreiten. Dies beinhaltete neben der Ausgrenzung vieler Bevölkerungsgruppen vom Sportwesen auch den fast vollständigen Ausschluss von Juden. Ihnen war deswegen auch der Zugang zu Schwimmbädern in den meisten Fällen verboten.

Das NS-Regime versprach eine höhere Förderung des Sportwesens, im Fall des Schwimmsports wurde dies aber nie umgesetzt. Es wurden sogar Bäder für den öffentlichen Betrieb geschlossen.

Die Stadt Köln setzte sich für ein neues Schwimmbad ein, dessen Pläne wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges aber nie umgesetzt wurden.

Mit der einsetzenden Bombardierung Kölns wurden bis auf das Neptunbad sämtliche Hallenbäder und fast alle Reinigungsbäder zerstört, während die Freibäder weitestgehend unversehrt blieben. Auf ihrem Rückzug zerstörten die NS-Truppen nicht nur die letzte verbliebene Rheinbrücke Kölns, sondern sie versenkten auch das letzte Rheinbadeschiff.^[16]

[16] (Lindemann, 2008)



abb.13 Das Hohenstaufenbad nach den Bombardierungen des Zweiten Weltkrieges

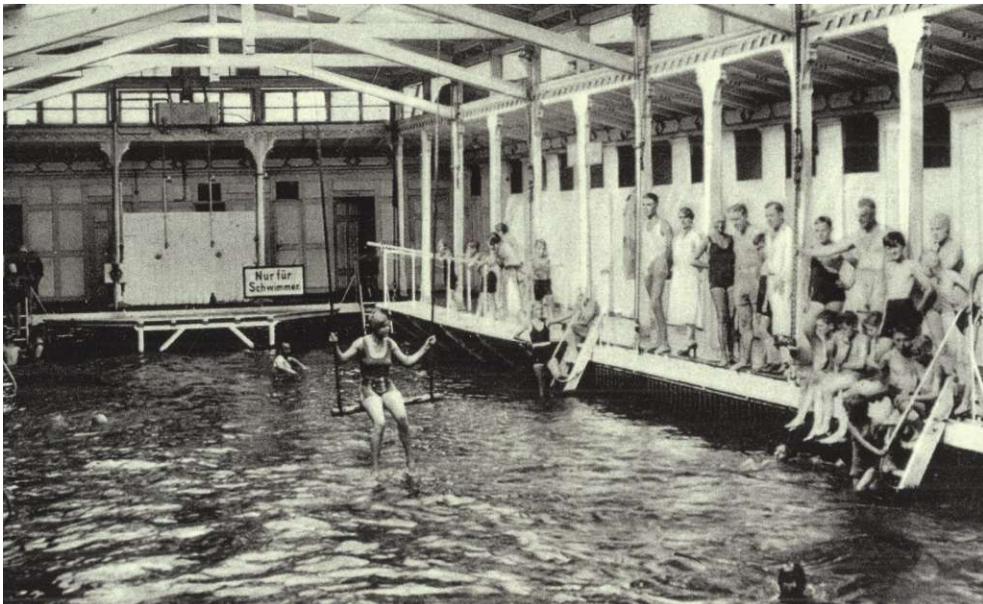


abb.14 Schwimmhalle eines Rheinbadeschiffs

wiederaufbau und neue freizeitgestaltung in der nachkriegszeit

Nach dem Krieg begann der Wiederaufbau von Köln. Vor allem die Reinigungsbäder wurden als essenziell angesehen und als erstes wieder instandgesetzt und eröffnet. Bereits im Jahr 1946 wurde die Schwimmhalle des Neptunbades wiedereröffnet, was zwar an den Besucherzahlen gemessen ein großer Erfolg war. Der Abschluss des Wiederaufbau erwies sich jedoch als sehr arbeitsintensives Projekt, welches zur Stagnation des Wiederaufbaus der anderen zerstörten Bäder führte. Dagegen konnten die Freibäder deutlich schneller wieder aufgebaut werden, so dass viele im Sommer 1946 bereits wieder funktionsfähig waren. Die Kölner Bürger:innen trugen durch ihre Hilfe zur Beschleunigung der Wiedereröffnung des Deutz-Kalker Bades bei, indem sie die Räumlichkeiten von Schutt befreiten. Die Schwimmvereine und ihre Mitglieder beteiligten sich besonders, da die Helfenden bei der Vergabe von Nutzungszeiträumen priorisiert wurden. Dies ermöglichte die Wiedereröffnung der Schwimmhalle im Herbst 1950.

Das erste Bäderkonzept Kölns für eine damalige prognostizierte Einwohnerzahl Kölns von 750.000 Einwohnern (1947).

Typ I: Reinigungsbad 16 Brausen, 8 Wannensäuerbäder

Typ II: Volksbad/Schulbad 24 Brausen 90x

Typ III: größeres Volksbad 26 Brausen, 28 Wannensäuerbäder, 4 Lichtbäder 15x

Typ IV: Sportbad 30 Brausen, 50 Wannen, 4 Lichtbäder, Sportbecken (mind. 25 x 12m) 6-7x

Typ V: Zentralbad mit Wettkampfbecken

(mind. 50 x 16m) 1x

Typ VI: Gartenbad 15x

In den darauffolgenden Jahren wurde das Konzept wiederholt modifiziert, bis die Stadtverwaltung ihre Prioritäten auf die Hallenbäder und das Zentralbad fokussierte. ^[17]

[17] (Lindemann, 2008)



abb.15 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades

„Nohm Kreeg, do wor dat Düxer Bad kapott,
Wat do noch stund, wor alles Schrott,
Nu eß et widder neu entstande
Und prank im festlichen Gewande“

*-Gedicht zur Wiedereröffnung des Deutz-Kalker
Schwimmbades aus dem Kölner Stadt-Anzeiger*

Im Sommer 1955 wurde mit dem Bau des Zentralbades begonnen, welches nach der Tochter des römischen Gründers Kölns benannt ist und Agrippabad heißt. Nach umfangreichen Diskussionen über das Programm, den Standort des Bades und einer von finanziellen Schwierigkeiten begleiteten Bauphase konnte die Schwimmhalle des Schwimmbads im Frühjahr 1958 eröffnet werden.

Die Struktur des Bades ist bis heute in verschiedene Baukörper organisiert, wobei die Schwimmhalle den dominierenden Baukörper bildet. Die sich daran angliedernden Gebäudeteile sind bis auf einen Turm, in dem sich die Räumlichkeiten für die Bäderverwaltung sowie ein intelligent gestaltetes Wasserversorgungssystem befinden, höchstens zweigeschossig und beinhalten die Umkleiden und Duschen des Schwimmbades sowie ein Lehrbecken. Die 15 Meter hohe Schwimmhalle mit Sprungturm wurde mit einer nach Süden ausgerichteten gläsernen Fassade ausgestattet, um eine natürliche Lichtversorgung zu gewährleisten und eine Verbindung zu den Außenbereichen zu schaffen. Auf der Nordseite der Schwimmhalle befindet sich eine als Tribüne für Wettkämpfe genutzte doppelgeschossige Galerie.

Im Zuge der Errichtung eines Bezirksbades für den Kölner Süden wurde in den folgenden Jahren ein besonders platzsparender Bädertyp entwickelt, der als Vorbild für die späteren Bäderneubauten diente. Die Platzverhältnisse in einer Großstadt waren begrenzt, sodass die Umkleiden und Duschen auf zwei Geschossen um das 25 x 12,5 Meter große Schwimmbecken angeordnet wurden. Ziel war es, eine möglichst kleine Grundfläche des Gebäudes zu erreichen. Der Prototyp des Bades wurde

im Sommer 1962 in Köln-Sülz eröffnet und im Dezember desselben Jahres eröffnete das zweite Bad dieses Typs im Kölner Norden. Die Schwimmbäder erfreuten sich großer Beliebtheit und die Nachfrage überschritt schnell das vorhandene Angebot. Im Jahr 1966 wurde das dritte Schwimmbad, das leichte Veränderungen gegenüber den zwei vorher gebauten Bädern aufwies, im rechtsrheinischen Stadtteil Mühlheim eröffnet. Die vorgenommenen Anpassungen stellten die Nachfrage nach einem Lehrbecken sicher, welches unter dem Hauptschwimmbecken im Untergeschoss realisiert wurde. Im Jahr 1970 wurden zwei weitere Bäder eröffnet, sodass zu diesem Zeitpunkt fünf solcher Bäder in Köln existierten.

Nach dem Krieg setzte in Köln, wie in vielen anderen Städten, eine Zeit der Eigeninitiative ein. Die Bürger:innen fühlten sich für den Wiederaufbau ihrer Stadt zu großen Teilen selbst verpflichtet und beteiligten sich an den Aufräumarbeiten. Beim Neubau von Bädern wurde anlässlich des hohen Bedarfs oft pragmatisch gedacht. Wobei es auch hier konzeptionelle Ausnahmen gab, wie das Projekt Zentralbad, umgesetzt als Agrippabad, zeigt.^[18]

[18] (Lindemann, 2008)



abb.16 Marsiliusbad, Protoyp des Kölner Modellbades

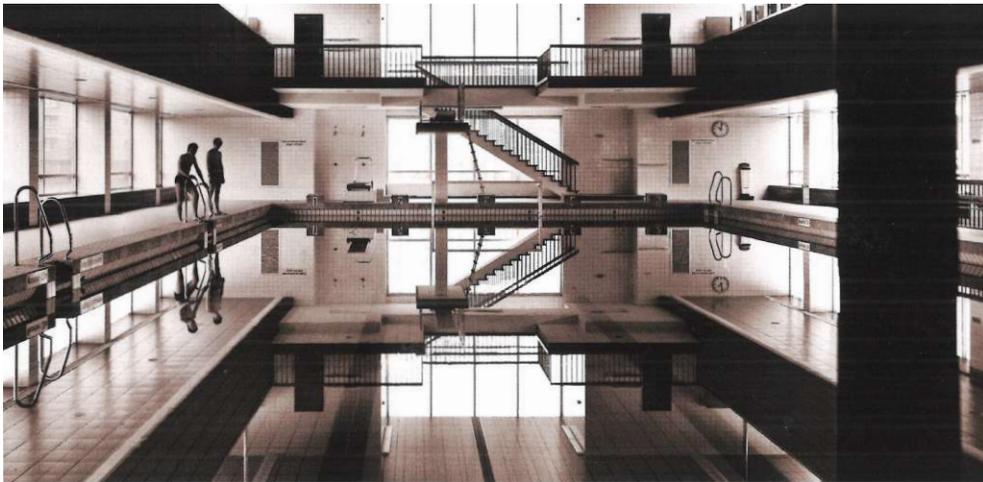


abb.17 Schwimmhalle des Genovevabades

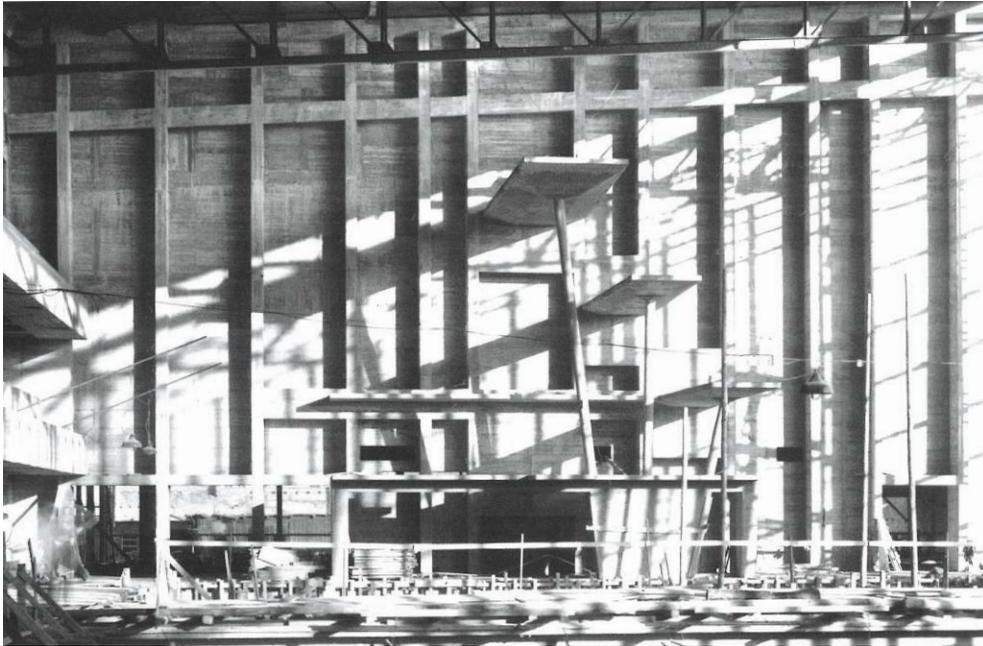


abb.18 Schwimmhalle des Agrippabades im Rohbau



abb.19 Schwimmhalle des ursprünglichen Agrippabades

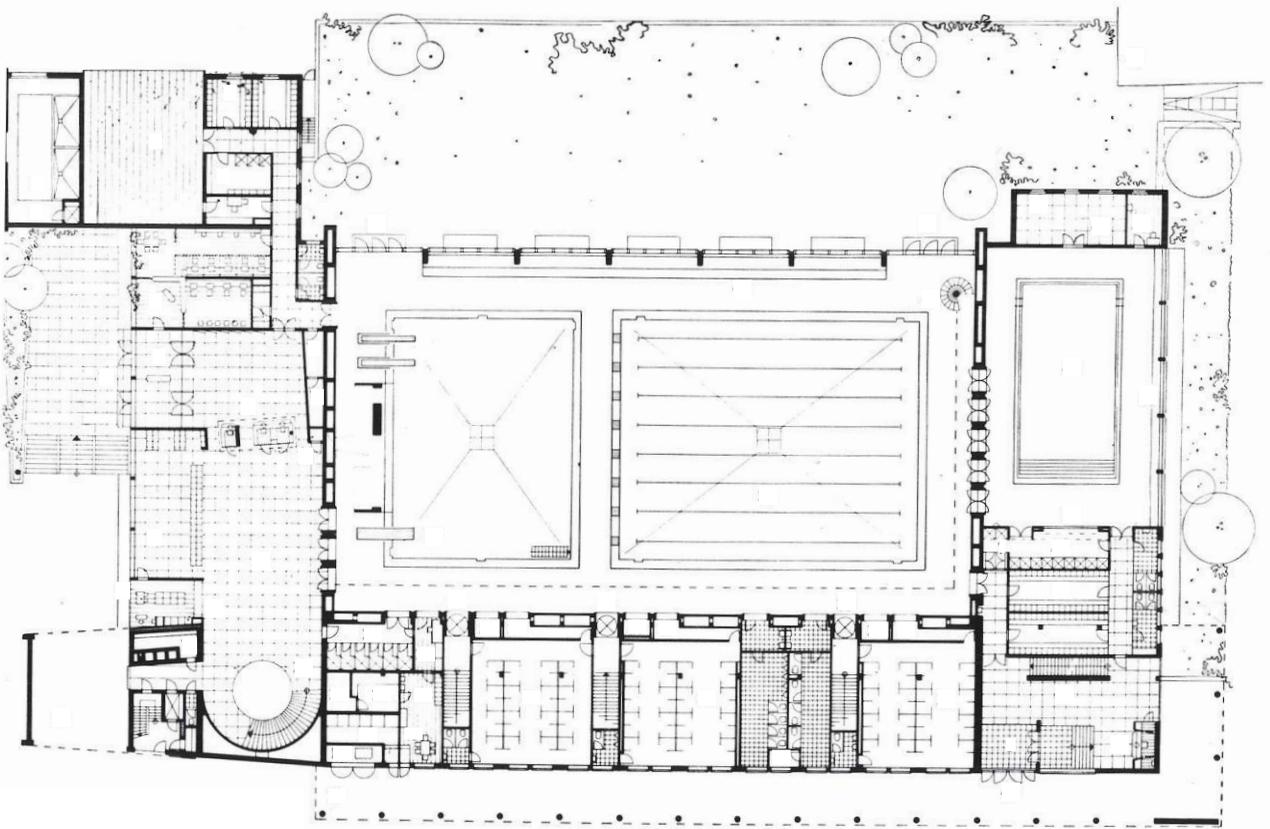


abb.20 Grundriss des Agrippabades

spaß- und kombibäder des späten 20. jahrhunderts

Das Angebot der Kölner Bäder wurde 1975 durch das erste Kombibad in Höhenberg erweitert. Kombibäder sind eine Verbindung aus einem Hallenbad mit einem Außenbereich, der auch mit Becken ausgestattet ist. Die Bäder wurden nach kurzem Zögern, das auf Neuerungen in der Programmatik der neuen Bäder, wie die Einführung von Sammelumkleiden zurückzuführen ist, schnell von der Kölner Bevölkerung angenommen und waren auch auf Grund des neuen Freizeitangebots schnell beliebter als die Bäder der Nachkriegszeit. Zum Freizeitangebot gehörten Schwimmbad-Gastronomie, Solarien, Spielflächen und Turnplätze in den Außenbereichen und häufig auch Rutschen. Die aufkommenden Freizeitmöglichkeiten in Schwimmbädern veränderten die Badekultur stark und die neuen Schwimmbäder mussten immer mehr können, als ihren Besucher:innen einen Ort zum Schwimmen bieten. Vielmehr waren sie, wie das 1981 eröffnete Chorweiler Bad zeigt, Bestandteil von Kultur- und Freizeitzentren ihrer jeweiligen Bezirke, erfüllten damit auch den Zweck von sozialen Treffpunkten und sollten Aufenthaltsqualitäten für mehrstündige Besuche bieten.

Die pragmatischen Hallenbäder, welche diese Möglichkeiten nicht bieten konnten, verloren in dieser Zeit kontinuierlich an Besucher:innen. Doch die bestehenden Bäder umzubauen und mit neuen Angeboten auszustatten sowie diese zu betreiben, kostete Geld, das die Stadt Köln nicht hatte.

Es musste an anderen Konzepten gearbeitet werden, um die Besucher:innen wieder in die Bäder zu bekommen. Ein Ansatz stellte die Förderung von kleinen Schwimmvereinen, also der Basis des Schwimmsports, dar. Des Weiteren wurden Programme erarbeitet, die Veranstaltungen wie Schwimmkurse, Wassergymnastik oder eine Schwimmbaddisco vorsahen. Außerdem wurde auf die Einhaltung der strikten Baderegeln wie der Badehaubenpflicht verzichtet. Doch über die Sanierungsbedürftigkeit und das fehlende Angebot der meisten Bäder konnten diese Maßnahmen nicht hinwegtäuschen.

[19] (Lindemann, 2008)

Die Bäder konnten auch in den folgenden Jahren nicht wirtschaftlich betrieben werden und nahmen deutlich weniger ein als sie kosteten.

Die Stadt beauftragte 1993 die Erstellung eines Gutachtens, nach dem verschiedene Bäder Kölns unterschiedlich behandelt werden sollten. Besonders teuer zu sanierende Schwimmbäder sollten geschlossen werden, darunter auch die im frühen 20. Jahrhundert entstandenen ältesten und schönen Schwimmbäder in Ehrenfeld und Deutz. Andere sollten in ihrer Funktionsweise erhalten bleiben, während eine dritte Gruppe an Bädern als förderungswürdig eingeschätzt wurde und an die modernen Standards angepasst werden sollte.

Die Situation der Bäder entwickelte sich jedoch nicht ins Positive. Ein weiteres Gutachten bestätigte die Stagnation und die Kosten konnten weiterhin nicht im Ansatz gedeckt werden.

Die Folge war, dass die Kölner Schwimmbäder 1997 als KölnBäder GmbH aus der städtischen Verwaltung ausgegliedert wurden.^[19]

Es ist zu erkennen, dass die Planung von Schwimmbädern in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einem opportunistischen Pragmatismus folgte. Ging man davon aus, dass die Badegäste mehr Freizeitaktivitäten in den Schwimmbädern erwarteten, wurde dies im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten umgesetzt. In der Planung von Schwimmbädern verlor man bei dem Versuch, Schwimmbäder wie städtische Freizeitzentren zu gestalten, fast die Kernaufgabe des Schwimmens aus den Augen.

fazit

Die Badekultur Kölns hat sich über die vergangenen Jahrhunderte in einem stetigen Wandel befunden und die für sie geschaffenen Orte haben sich mit ihr verändert.

Zusammenfassend können wiederkehrende Muster herausgearbeitet werden. Bäder waren immer mehr als Orte der Hygiene oder des Schwimmens - sie dienten auch als soziale Treffpunkte und waren Orte der Erholung. In schwierigen Zeiten wichen die Kölner:innen zum Baden häufig auf den Rhein aus, was zeigt, dass praktikable Lösungen notwendig sein können und schon immer gesucht wurden, wenn die benötigte Infrastruktur fehlte. Dies war beispielsweise im Mittelalter der Fall, als die römischen Aquädukte und Thermen verfielen und die in Gebäuden stattfindende Badekultur weitgehend aus dem Alltag verschwand. Auch nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs griffen die Kölner:innen auf improvisierte Badeorte zurück, bis der Wiederaufbau erste funktionale Schwimmbäder hervorbrachte.

In Zeiten des Wohlstands wurde in repräsentative Bauten investiert, die nicht nur ästhetischen Ansprüchen genügten, sondern auch ihre Kernaufgaben gut erfüllten. Römische Thermen waren technisch hochentwickelte Anlagen, die das Element Wasser in verschiedensten Formen erlebbar machten. Auch die Hallenbäder des frühen 20. Jahrhunderts, wie das Hohenstaufenbad und das Neptunbad, schufen mit ihren großzügigen Räumlichkeiten und vielfältigen Wasserangeboten eine Umgebung, die das Baden zu einem umfassenden Erlebnis machte. Diese Gebäude waren

nicht nur Prestigebauten, sondern ermöglichten vielen Menschen eine unmittelbare Begegnung mit Wasser.

Die Nachkriegszeit brachte verständlicherweise einen radikalen Pragmatismus mit sich, der zwar funktionale und ressourcenschonende Lösungen hervorbrachte, aber in dieser Ausprägung sehr stark auf Effizienz reduziert war. Dennoch erfüllten diese Schwimmbäder ihre Kernaufgabe – sie boten Schwimmflächen und ermöglichten vielen Menschen schnell wieder den Zugang zum Wasser. Die heutigen Spaßbäder erfüllen zwar weiterhin die Kernaufgaben eines Schwimmbads, doch ihre starke Orientierung an diversen Trends der Freizeitgestaltung hat sie mehr zu Erlebniszentren als zu Orten der unmittelbaren Begegnung mit Wasser gemacht. Die Architektur dieser Bäder ist auf Unterhaltung und konsumierbare Erlebnisse ausgerichtet, während das ursprüngliche Schwimmen und die sportliche Nutzung oft in den Hintergrund treten.



abb.21 Kölner:innen bei einer Schwimmpause auf einem Frachtschiff

kapitel zwei: status quo - wie schwimmt köln?

einleitung

Die KölnBäder GmbH, die für den Betrieb der städtischen Bäder in Köln verantwortlich ist, erachtet die Stadt hinsichtlich der Bäderlandschaft als grundsätzlich gut aufgestellt. Dennoch sehen sie Handlungsbedarf sowohl in Bezug auf die Bedarfsabdeckung als auch in der Sanierung der bestehenden Schwimmbäder. ^[1]

Um eine fundierte Grundlage für die zukünftige Entwicklung der Schwimmbadlandschaft in Köln zu schaffen, wird in dieser Arbeit zunächst der Status quo der vorhandenen Bäderinfrastruktur analysiert. Hierbei wird sowohl die historische Entwicklung der Kölner Schwimmbäder in den letzten 25 Jahren betrachtet als auch eine detaillierte Bestandsaufnahme der derzeitigen Bademöglichkeiten vorgenommen. Im weiteren Verlauf werden zentrale Herausforderungen herausgearbeitet, die sich sowohl für Köln als auch für Deutschland insgesamt im Bereich der kommunalen Bäderversorgung ergeben. Ziel der Untersuchung ist die Ermittlung des Bedarfs an neuen Wasserflächen und Schwimminfrastruktur sowie die Identifizierung von Gebieten mit unzureichender Abdeckung und die Entwicklung einer ebenso passgenauen wie prioritären baulichen Ergänzung.

[1] (Heckmann, 2025)



abb.22 Saniertes Treppenhaus des Agrippabades

umnutzung und sanierung des historischen bäderbestands

Das Agrippabad hatte wegen baulicher Mängel, die den finanziellen Problemen der Nachkriegszeit verschuldet waren, schon im Jahr 1970 einen hohen Sanierungsbedarf. Die Umsetzung der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen konnte jedoch nicht aus städtischen Finanzmitteln bestritten werden, sodass der Sanierungsstau bis zum Ende der Neunzigerjahre anwuchs. Die Stadt hatte ursprünglich die Entscheidung getroffen, das Bad so lange wie möglich in Betrieb zu lassen und es anschließend abzureißen, um an seiner Stelle ein neues Bad zu errichten. Dann übernahm jedoch die KölnBäder GmbH die Verwaltung der Bäder und entschied sich für eine umfassende Sanierung des ehemaligen Vorzeigebades. Die größten Änderungen erfolgten auf haustechnischer Ebene, wobei äußerlich vor allem die Fassade und das Dach der Schwimmhalle wesentlich verändert wurden. Die ursprüngliche Fassade und das Dach wurden aufgrund der Verwendung asbesthaltiger Materialien entfernt und durch wellenförmige Bauteile ersetzt, welche dem Thema Wasser Rechnung tragen. Die ästhetische Qualität der neuen Bauteile ist durchaus diskussionswürdig, jedoch ermöglichte die neu gestaltete Fassade die Erweiterung des Schwimmbads um ein Becken für Kleinkinder, einen neuen Gastronomiebereich, ein Becken, in dem die neue Rutschbahn endet, und ein weiteres Becken, welches den Innen- und Außenbereich des Schwimmbads verbindet. Das Angebot wurde außerdem durch ein Fitnesscenter und eine vielseitige Saunalandschaft erweitert. Die KölnBäder verfolgten mit der Sanierung des

Agrippabades weiterhin das Ziel, das Freizeitangebot zu erweitern und den Besucherbedürfnissen gerecht zu werden. ^[2]

Das im Jahr 1912 eingeweihte Neptunbad wurde im Jahr 2002 von einem neuen Eigentümer wiedereröffnet, der das Bad der Stadt abgekauft hatte. Der neue Eigentümer sah in dem Bad eine andere Nutzung als die ursprüngliche vor und wandelte es zu einem hochpreisigen Wellness-Angebot mit einem zweigeschossigen Fitnesscenter in der ehemaligen Schwimmhalle um. Der ehemalige Badegarten ist einem an die japanische Badekultur angelehnten Wellness Bereich gewichen. Der ursprüngliche soziale Gedanke der Planung dieses Bades, das Element Wasser möglichst jeder Person zugänglich zu machen und eine sportliche Betätigung im Wasser zu ermöglichen, ist dabei einem Nutzungskonzept für eine sehr exklusive Zielgruppe gewichen. ^[3]

[2] (Lindemann, 2008)

[3] (Neptunbad.de, 2025)



abb.23 Schwimmhalle des Agrippabades nach der Sanierung



abb.24 Ehemalige Schwimmhalle des Neptunbades nach Umbau zu Fitnessstudio

Ein ähnliches Schicksal erlitt das Deutz-Kalker Bad, das von 1914 bis 1996 als öffentliche Badeanstalt genutzt wurde. Das Bad wurde zu einem Vier-Sterne-Tagungs-Hotel umgebaut, wobei die ehemalige Schwimmhalle nun als Restaurant für die Hotelgäste dient.^[4] Der früher dort ansässige Schwimmverein Rhenania Köln musste in das weitläufigere Agrippabad umziehen. Die Mitglieder des Schwimmvereins bedauern diesen Umzug, da sie das kleine Schwimmbad schätzten und der Meinung sind, dass die Kompaktheit den Reiz des Schwimmbads ausmachte.^[5]

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Köln mit seiner frühen historischen Badearchitektur anders umgegangen ist als andere Städte, die diese wenigstens in Teilen erhalten konnten. Es ist anzunehmen, dass die Stadt Köln und die Verwaltung der Bäder die hohen Kosten für die Instandhaltung und den Umbau der kleinen historischen Arbeiterbäder nicht tragen konnten oder wollten. Deswegen wurden diese Baudenkmäler und Denkmäler der Schwimm- und Badekultur verkauft. Und als sie aus dem städtischen Verantwortungsbereich fielen wurden sie zu exklusiven Angeboten für einen kleinen Teil der Bürger:innen umgebaut. Aus diesem Grund wurden diese Baudenkmäler und Denkmäler der Schwimm- und Badekultur veräußert und als sie aus dem städtischen Verantwortungsbereich fielen, zu exklusiven Angeboten für einen kleinen Teil der Bürger:innen umgebaut. Der Fokus der Umbauarbeiten lag auf weitläufigen Bädern wie dem Agrippabad, welches in der Lage war, den neuen Standards zu entsprechen.

[4] (Weis, 2010)

[5] (Steigels, 2009)



abb.25 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades vor ihrem Umbau

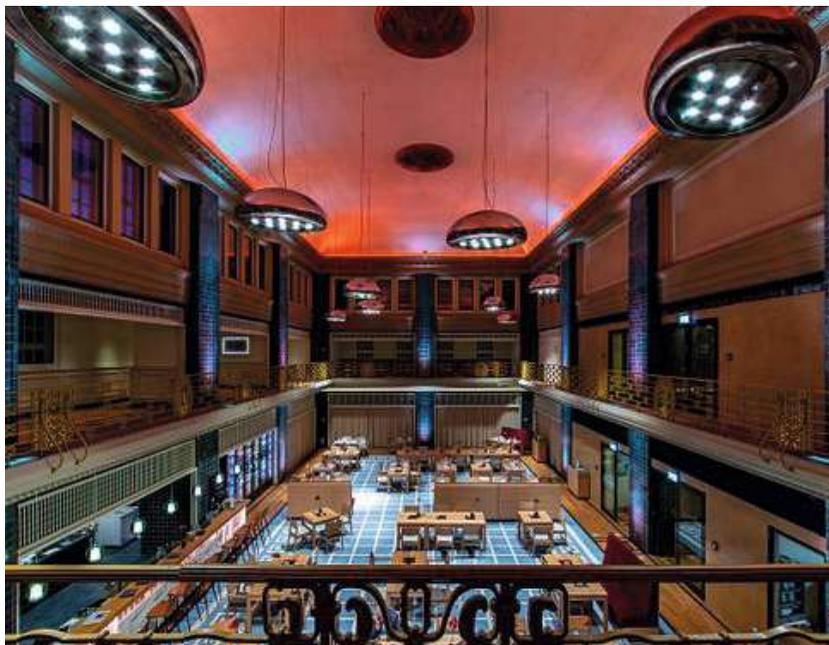


abb.26 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades nach ihrem Umbau

aktuelle herausforderungen und schwierigkeiten der badekultur

Schwimmen ist eine der populärsten Sportarten in Deutschland ^[6] und besitzt sowohl eine hohe gesellschaftliche als auch gesundheitliche Bedeutung für die Bevölkerung, insbesondere in Bezug auf die öffentlichen Bäder, deren Zugänglichkeit für möglichst viele Menschen gewährleistet und mit öffentlichen Geldern subventioniert wird.

Die Herausforderungen lassen sich in fünf Problemfelder untergliedern, die durch unterschiedliche Ursachen bedingt sind und differenzierte Lösungsansätze erfordern. Schwimmbadschließungen, die besonders in ländlichen Regionen gravierende Folgen haben können, da die Erreichbarkeit von Schwimminfrastruktur in solchen Fällen nicht mehr gewährleistet werden kann.^[7] In urbanen Gebieten kann durch Schwimmbadschließungen die Kapazitätsgrenze der Infrastruktur überschritten werden. Durch den Anstieg der Heiz- und Sanierungskosten in den letzten Jahren wurde der Betrieb von Schwimmbädern deutlich teurer. Unter diesen Umständen oder weil die Sanierungskosten nicht mehr getragen werden können, werden Schwimmbäder an private Investoren verkauft. Zudem leidet auch die Attraktivität darunter, dass häufig auch ausreichend ausgebildetes Personal zur Verfügung steht, was zu reduzierten Öffnungszeiten der Schwimmbäder führt, und der bauliche Zustand ebenso wie die Angebotspalette heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden.^[8]

Dies führt zu einer Verkettung von Schwierigkeiten, die die Kernaufgabe der Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge und des Lehrschwimmbetriebs zu einer erheblichen Herausforderung machen.

Die Ursachen für die Schließungen von Schwimmbädern sind vielfältig. Einerseits ist ein gestiegener wirtschaftlicher Druck zu verzeichnen, der von den Kommunen, die mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert sind, als Hauptgrund genannt wird. Andererseits sind die Besucherzahlen wegen der privatwirtschaftlichen Konkurrenz auf dem Stadtgebiet, der kommunalen Konkurrenz im nahen Umfeld rückläufig. Baumängel, die durch einen langen Sanierungsstau entstanden sind, tragen zur Schwimmbadschließung bei.^[9] Schwimmbäder sind für Kommunen häufig wichtige soziale Treffpunkte aller Gehalts-, und Altersklassen und sozialen Gruppen. Das Fehlen dieser Einrichtungen wirkt sich demnach auch auf das soziale Miteinander aus.^[10] Auch steigende Preise bergen das Potential, sozial auszuschließen, insbesondere wirtschaftlich schwache Bevölkerungsgruppen. Der Grund für die erhöhten Preise liegt in den meisten Fällen in den gestiegenen Betriebskosten, dem Bedarf an Modernisierung und der Inflation. Letztere wird zum Teil auf die Besucher:innen umgelegt, was die finanziellen Engpässe der Kommunen, die durch Privatisierungen im Schwimmbadsektor gekennzeichnet sind, verdeutlicht.

[6] (Statista, 2025)

[7] (Erhardt-Maciejewski, 2019)

[8] (Mönch, 2023)

[9] (Erhardt-Maciejewski, 2019)

[10] (deutschlandfunkkultur.de, 2018)

[11] (Mönch, 2023)

Der Verkauf der Infrastruktur mag eine kurzfristige Lösung für die Kommunen darstellen, jedoch sind damit auch Risiken verbunden. So ist es für private Betreiber:innen nahezu unmöglich, normale Schwimmbäder kostendeckend zu betreiben, weshalb private Schwimmbäder häufig hohe Eintrittspreise und Nutzungskonzepte aufweisen, die eher einem Freizeitcenter gleichen. Die Schwimm- und Badekultur belastet außerdem der allgemeine Fachkräftemangel Deutschlands. Bademeister:innen haben in ihrem Beruf eine hohe Verantwortung gepaart mit einem dafür vergleichsweise niedrigem Gehalt. Dadurch weist der Beruf schwierige Arbeitsbedingungen auf und ist damit außerdem für Auszubildende unattraktiv.^[11] Mit Konsequenzen für die Sicherheit und Servicequalität in Schwimmbädern. Darüber hinaus sind die Herausforderungen, die sich aus dem Klimawandel und der Frage nach einem CO₂-neutralen Betrieb von Schwimmbädern mit nachhaltigen Wasseraufbereitungs- und Erheizungssystemen ergeben, zu berücksichtigen. Das Zusammenspiel dieser Probleme führt zu weiteren Herausforderungen, sodass manche Kommunen Schwierigkeiten haben, den Lehrschwimmbetrieb und die Schwimmmöglichkeiten für den Breitensport aufrechtzuerhalten. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung. Darüber hinaus sind die Herausforderungen, die sich aus dem Klimawandel und der Frage nach einem CO₂-neutralen Betrieb von Schwimmbädern mit nachhaltigen Wasseraufbereitungs- und Erheizungssystemen

ergeben, zu berücksichtigen.

Die Komplexität der Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen, sozialen und konzeptionellen Herausforderungen verdeutlicht die Notwendigkeit politischer, gesellschaftlicher und struktureller Maßnahmen. Da es sich bei dieser Arbeit aber um eine Arbeit im Fachbereich Architektur handelt, ist es wichtig zu fragen welche architektonisch konzeptuellen Antworten die Architektur hierfür anbieten kann, denn es besteht offensichtlich ein erhöhter Handlungsbedarf, um die Badekultur zu sichern und an die aktuellen Anforderungen anzupassen, wobei architektonische Konzepte lediglich einen Aspekt zur Lösung des Problems anbieten können.

schwimmmöglichkeiten in köln - eine bestandsaufnahme

name	kürzel	ausstattung
Agrippabad	AGB	25m/Erlebnis Becken Innen, Lehrbecken, Rutsche, Solebecken, Sprungbecken bis 10m, Vierjahreszeitenbecken, Wellness- und Fitnessbereich
Ossendorfbad	ODB	25m Becken, Nichtschwimmerbecken, Rutsche, Wellness- und Fitnessbereich, Vierjahreszeitenbecken, Erlebnisbecken
Lentpark	LTP	25m Becken, Wärmebecken, Lehrbecken, Eislaufbahn, Eisfeld, Außen: 50m Becken, Wasserspielplatz, kleine Rutsche, Nichtschwimmerbereich
Höhenbergbad	HBB	25m Becken mit 3m Sprunganlage, Lehrbecken, Wellnesbereich, Vierjahreszeitenbecken, Rutsche, Außen: 25m Becken
Stadionbad	STB	Außen: 50m Becken, Becken mit 10m Sprunganlage, 50m Freizeitbecken, Innen: 25m Becken, Lehrbecken, Wellnesbereich
Zollstockbad	ZSB	25m Becken, Sprungbecken bis 3m, Lehrbecken, Außenbecken
Zündorfbad	ZDB	25m Becken, Nichtschwimmerbecken, Sprungbecken bis 3m, Vierjahreszeitenbecken, Rutsche, Wellnesbereich
Chorweilerbad	CWB	25m Becken, Lehrbecken, Sprungbecken bis 3m, Freizeitbecken
Genovevabad	GVB	25m Becken mit 3m Sprunganlage, Dampfbad
Rodenkirchenbad	RKB	25m Becken mit 3m Sprunganlage, Lehrbecken
Wahnbad	WAB	25m Becken mit 3m Sprunganlage, Lehrbecken
Vingster Strandbad	VSB	überwachter Schwimmbereich in Baggersee
Kartäuserwallbad *2	KWB	25m Becken mit Hubboden für Nichtschwimmer ^[1]
Schwimmzentrum *2	SWZ	50m Becken, Sprungbecken, Lehrschwimmbecken ^[2]
Waldbad Dünwald *1	DWB	Außen: 50m Becken, Nichtschwimmerbecken, Rutsche
Blackfoot Beach *1	BFB	überwachter Schwimmbereich in natürlichem Gewässer
Aqualand *1	AQL	Erlebnisbad: diverse Becken, diverse Rutschen, Wellnesbereich
Neptunbad *1	NTB	privates Wellnessbad mit Fitnessbereich
Claudiustherme *1	CLT	privates Wellnessbad
Krieler Welle *2	KRW	private Schwimmschule: 5x15m Nichtschwimmerbecken

*1 privat betriebene Bäder

*2 ausschließliche Lehr-/Vereins- Sportbäder

[1] (KölnBäder GmbH, 2016)

[2] (Deutsche Sporthochschule Köln, 2025)



Bestandskartierung der Bademöglichkeiten in Köln



Eine fundierte Bestandsaufnahme ist für die zielgerichtete Planung und Standortauswahl von Schwimmbädern ein essenzielles Werkzeug zur Erfassung, Analyse und Bewertung des vorherrschenden Zustands. Zur Erfassung wurden alle Schwimmmöglichkeiten Kölns auf einer Karte verortet und alle gebauten Strukturen und ihre relevanten Ausstattungen tabellarisch aufgelistet. Dabei wurden die Daten direkt von den Schwimmbadbetreibenden erhoben.

Die Auswertung dieser Daten gibt einen guten Überblick über die öffentlichen sowie privat betriebenen Schwimmmöglichkeiten der Kölner:innen. 13 öffentliche Schwimmbäder kann die KölnBäder GmbH vorweisen, zwei bezeichnen sie selbst als sportgerechte Freizeitanlagen, vier als Kombibäder - eine Kombination aus Hallen- und Freibad, vier sind Hallenbäder, weitere zwei sind Freibäder und es existiert ein Bad, das nur für den Schul- und Vereinsbetrieb genutzt wird.^[12]

Die privaten Bäder setzten sich zusammen aus exklusiven Wellnessbädern, Naturfreibädern, einem Erlebnisbad und einer privaten Schwimmschule. Neben den gebauten Strukturen existieren noch diverse nicht überwachte Naturbadestellen. Die Karte weist acht dieser Naturbadestellen auf, es könnten aber noch weitere existieren. Zwei dieser kartierten Naturbadestellen befinden sich am Rheinufer was bedeutet, dass dort zwar gebadet wird, dies aber nur unter Lebensgefahr möglich ist. Hier geht es also um eine äußerst reduzierte Form der empfohlenen Kontaktaufnahme mit Wasser.

Die übliche Ausstattung der öffentlichen Schwimmbäder beinhaltet immer ein sportgerechtes 25 Meter Becken und ein Lehr- oder

Nichtschwimmerbecken. In vielen Fällen lassen sich außerdem Wellness Bereiche und Sprunganlagen bis 3 Meter finden. Ein Wettkampfgerechtes 50 Meter Becken ist nur im Schwimmzentrum der Deutschen Sporthochschule Köln zu finden. Der Sanierungsbedarf vieler öffentlicher Bäder ist durch eine starke Besuchenden Frequentierung sehr hoch, deswegen steht dem größten öffentlichen Schwimmbads - dem Agrippabad - nach 25 Jahren eine erneute Sanierung bevor.^[13] Zwei weitere Hallenbäder haben aufgrund von Verzögerungen von kleineren Reparaturen aktuell geschlossen.^[14] Dabei handelt es sich zwar um eine Momentaufnahme, dies zeigt aber auch, dass diese Arbeit den Zustand der Schwimmbadlandschaft differenziert bewerten sollte. Sobald eines der großen Schwimmbäder mit hohem Abdeckungsgebiet wegen Sanierungsbedarf ausfallen sollte und die kleineren Hallenbäder wegen Instandhaltungsarbeiten auch geschlossen sind, kann es schnell zu Engpässen im Betrieb kommen. Die privaten Bäder können diese Aufgaben durch ihren Fokus auf andere Nutzungen nicht kompensieren.

Räumlich gesehen sind die Schwimmbäder besonders über die dicht bevölkerten Gebiete Kölns gut verteilt, aber es fällt auf, dass auf der rechten Rheinseite die Wasserfläche deutlich geringer ausfällt. Dort könnten bei entsprechendem Bevölkerungswachstum Abdeckungslücken auftreten.

[12] (KölnBäder GmbH, 2016)

[13] (Heckmann, 2025)

[14] (KölnBäder GmbH, 2025)

Die Bestandsaufnahme zeigt eine vielfältige Schwimmbadlandschaft mit einem breiten Angebot an verschiedenen Schwimm- und Bademöglichkeiten, mit einfachen Schwimmbädern und exklusiven Wellnessangeboten, sowie Möglichkeiten im Sommer die natürlichen stehenden Gewässer zu nutzen. Eine ungefährliche Möglichkeit im Rhein zu schwimmen, bietet Köln dagegen nicht.

exkurs: wien

Im Jahr 2020 wurde seitens der Stadt Wien ein umfassendes sowie pragmatisches Konzept zu den Entwicklungsmaßnahmen der Wiener Bäderlandschaft publiziert, welches den Titel „Bäderstrategie 2030 - Sprung in die Zukunft“ trägt. Die Magistratsabteilung 44, welche für die Bäder der Stadt Wien zuständig ist, entwickelte dieses Strategiepapier als öffentliche Zielsetzung ihrer Arbeit für die nächsten Jahre. Die in diesem Papier behandelten baulichen Maßnahmen umfassen Sanierungen und Neubauten. So sollen bestehende Schwimmbäder umfangreich thermisch saniert werden, um sie weiterhin betreiben zu können. Es sollen barrierefreie Zugänge ermöglicht werden und die Gebäudetechnik und Wasseraufbereitung modernisiert werden.

Darüber hinaus wird ein Hallenbadtyp präsentiert, der sich durch Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und eine einfache Herstellung auszeichnet. Kernaufgabe dieses Schwimmbadtyps ist insbesondere der Schwimmsport sowie der Lehrschwimmbetrieb, deswegen sollen dort vornehmlich Schwimmkurse, Schulschwimmen und Angebote für den Breitensport stattfinden. Die zukünftigen Bäder sollen mit einem 25-Meter-Becken, einem Lehrschwimmbekken sowie Unisex- und Gruppen-Garderoben ausgestattet sein. Aufwändige Erlebnisbecken oder großvolumige 50-Meter-Becken sind aufgrund ihrer hohen Kosten nicht angedacht und werden mit dem bestehenden Bäderangebot abgedeckt.

Die strategische Planung, die sich eng an den dynamischen Stadtentwicklungsprozessen orientiert, adressiert vorausschauend regionale

Bedarfe: In Gebieten, in denen demografische Entwicklungen und Bevölkerungszuwächse den bestehenden Bedarf übersteigen, sollen gezielt Bäder ausgebaut sowie neue kleine Bäder geschaffen werden.^[15] Einen wichtigen Baustein der Badekultur Wiens bildet die Donau, mit ihren vielfältigen Naturbadestellen, die besonders in den warmen Monaten sehr stark frequentiert sind. Viele dieser Badestellen sind nicht überwacht und können nur unter eigener Verantwortung genutzt werden. Die Infrastruktur solcher Naturbadestellen auf der Donauinsel erfährt eine hohe Akzeptanz und wird derzeit im Rahmen des Projekts „Pier 22“ erweitert. Ziel dieses Projekts ist es, kostenfrei nutzbare Flächen in Form von Badeplattformen, Liegewiesen und weiteren Parkflächen zu schaffen.^[16]

Zusammenfassend zeigt die Stadt Wien die zukünftige Entwicklung ihrer Badeinfrastruktur und damit auch ihrer Bade- und Schwimmkultur auf. Der Fokus liegt auf der Sanierung des Gebäudebestands und dem gezielten Neubau von eher kleinen, günstig zu betreibenden Bädern. Das Konzept wird jedoch durch eine Weiterentwicklung und Stärkung der Naturbadestellen an der Donau ergänzt. Durch dieses Zusammenspiel entsteht ein zukunftsfähiges Konzept, das auch den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht.

[15] (Magistratsabteilung 44, 2020)

[16] (Stadt Wien, 2024)



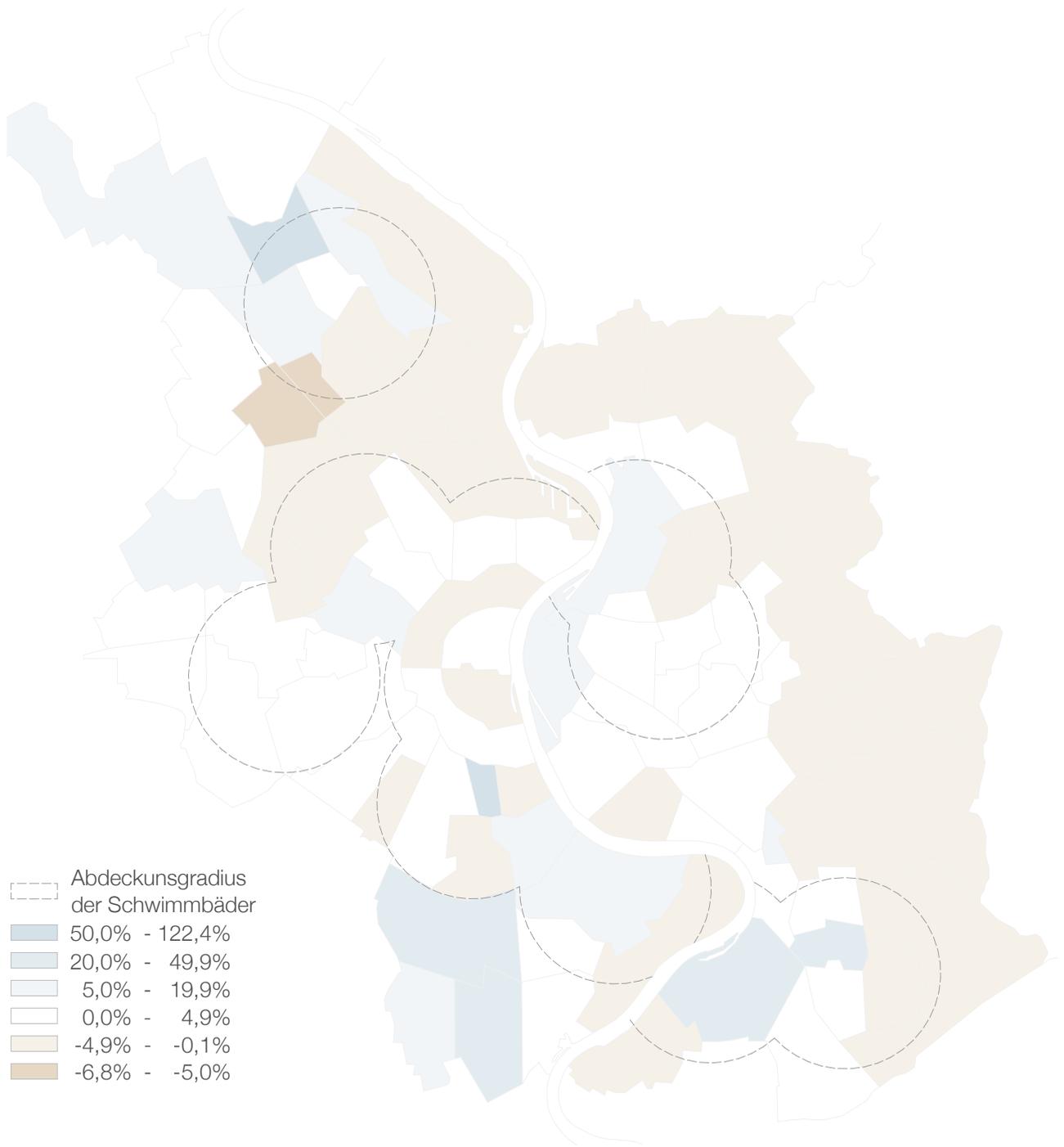
abb.27 Naturbadestelle „Pier 22“ auf der Donauinsel in Wien

bedarfsermittlung

Die wesentlichen Erkenntnisse dieses Kapitels lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Stadt Köln verfügt über eine vielfältige Schwimmbadlandschaft, die eine breite Auswahl an Angeboten umfasst. Dazu zählen Hallenbäder, Freibäder, Kombibäder und Strandbäder, die von der Stadt betrieben werden. Privat betriebene Bäder ergänzen das Angebot um exklusive Wellnessangebote und Erlebnisbäder. Bei einer Betrachtung der letzten 30 Jahre wird der Wandel der Bäderlandschaft Kölns sichtbar. So wurde das Ossendorfbad im Westen Kölns eröffnet, das Agrippabad wurde vor 25 Jahren umfassend saniert aber es wurden auch zwei historische Bäder wurden verkauft und in der Folge in neue Nutzungsformen überführt. Zu den zentralen Herausforderungen zählen insbesondere die gestiegenen Betriebskosten, anstehende Sanierungen – im Agrippabad ist nach 25 Jahren eine große Sanierung vorgesehen – sowie die finanziellen Problemlagen der Kommunen. Die Herausforderungen des Klimawandels hinsichtlich Energieeffizienz und Nachhaltigkeit beim Bau und Betrieb von Schwimmbädern sind zu nennen. Die Architektur kann insbesondere durch den Einsatz intelligenter Konzepte im Neubau und Umbau von Schwimmbädern zur Lösung dieser drängenden Fragen beitragen. Der prognostizierte Bevölkerungszuwachs nach Stadtvierteln zeigt, dass besonders an den Stadträndern im Süden und Norden Kölns ein starker prozentualer Zuwachs zu erwarten ist. Die Bevölkerungszahlen werden in diesen Stadtvierteln aber auch dann nicht besonders hoch sein, da diese Stadtviertel momentan eher

dünn besiedelt sind, weshalb auch hohe prozentuale Zuwächse keine hohen Auswirkungen haben. Der Fokus sollte daher auf den bereits dicht besiedelten Gebieten um den Stadtkern liegen, wie beispielsweise Ehrenfeld im Kölner Westen, das einen Bevölkerungszuwachs verzeichnet

Im Kölner Süden wird in Raderberg ein hoher Zuwachs prognostiziert und auf der rechten Rheinseite sind Deutz und Mühlheim als zentral gelegene Stadtviertel mit erhöhtem Zuwachs zu nennen. Ehrenfeld wird von mehreren öffentlichen Schwimmbädern gut abgedeckt, wobei das Agrippabad auch in erreichbarer Nähe liegt. Bei entsprechendem Bevölkerungswachstum könnte sich jedoch im Süden von Deutz eine Abdeckungslücke ergeben, da die Wege zu den Schwimmbädern auf der linken Rheinseite aufgrund der Lage auf der anderen Flussseite schwer zu erreichen sind und das Höhenbergbad den Bereich nicht abdecken kann. Ein möglicher Lösungsansatz für diese zukünftige Versorgungslücke könnte in dem Neubau eines Schwimmbads liegen. Die Bestandsermittlung zeigt, dass Köln grundsätzlich gut aufgestellt ist, jedoch in Zukunft in stark besiedelten Stadtvierteln mit steigenden Bevölkerungszahlen zu Abdeckungslücken kommen könnte. Zunächst sollten die zentral gelegenen, dichten Stadtviertel abgedeckt werden, und im Anschluss könnten möglicherweise auftretende Abdeckungslücken an den Grenzen Kölns geschlossen werden.



Bevölkerungsprognose Köln 2021 - 2035

2km 3km 5km

kapitel drei: untersuchungen an fallstudien

hallenbad in san fernando de henares, spanien

reduktion auf das wesentliche

Im Jahr 1997 wurde in San Fernando de Henares, einem Vorort der spanischen Hauptstadt Madrid, eine Erweiterung der städtischen Sportanlage in Form eines neuen Hallenbades eröffnet. Verantwortlich für den Entwurf war das Architekturbüro Mansilla + Tuñón Arquitectos aus Madrid. Die Architektur des Schwimmbades zeichnet sich durch eine klare Struktur und einen linearen Aufbau aus. Die Räumlichkeiten umfassen eine Rezeption, Umkleiden, sanitäre Anlagen, ein Lehrbecken sowie ein Mehrzweckbecken. Die beiden Schwimmbecken sind hintereinander in einem offenen Raum angeordnet und aufgrund der Nähe eines Flusses über das Bodenniveau angehoben. Die Fassade des Gebäudes wird von gestapelten Betonfertigteilen geprägt, die dem Äußeren des Gebäudes die Anmutung einer Flechtkorb-Struktur verleihen. Die Stapelung der Betonteile resultiert in der Bildung schmaler, horizontaler Spalten, die das Licht in das Innere des Gebäudes fallen lassen. Die Fassade öffnet sich lediglich in südlicher Richtung am Ende der Schwimmhalle, sodass ein ungehinderter Blick auf die Umgebung möglich ist. ^[1]

Das Hallenbad, entworfen von Mansilla + Tuñón Arquitectos, zeichnet sich durch eine klare Struktur und Reduktion auf das Wesentliche aus und schafft so einen Ort, der sich auf die Kernaufgabe eines Hallenbades konzentriert. An diesem Ort wird das Schwimmen erlernt und als Sport betrieben. Der Schwerpunkt liegt deswegen auf der Schwimmhalle, welche dementsprechend einen signifikanten Teil des Gebäudes einnimmt.

[1] (EUMiesAward, 2025)

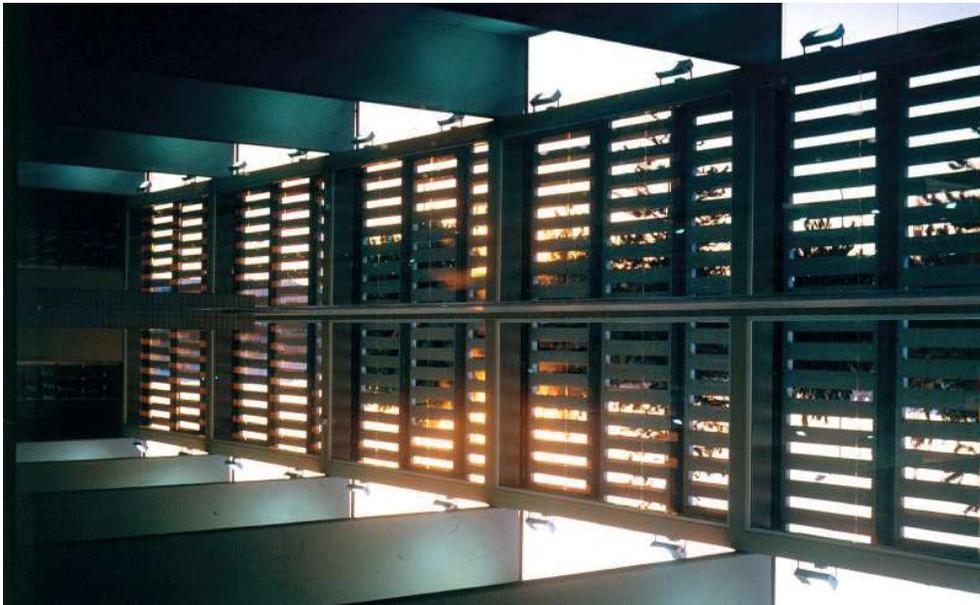


abb.28 Schwimmhalle des Hallenbades in San Fernando de Henares

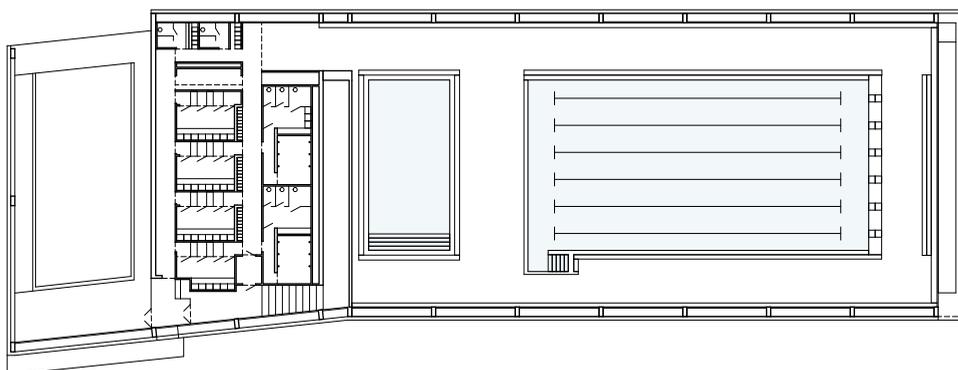


abb.29 Grundriss des Hallenbades

25 m



abb.30 Schwimmhalle des Hallenbades in San Fernando de Henares



abb.31 Südliche Fassade des Hallenbades in San Fernando de Henares

sportzentrum oerlikon

nutzungs symbiosen

In Oerlikon im Norden Zürichs soll ein neues Sportzentrum entstehen. Der Bedarf an Sportanlagen ist durch einen hohen Bevölkerungszuwachs und eine aktiver werdende Gesellschaft über alle Altersgruppen stark gestiegen.

Das alte Hallenbad und die Kunsteisbahn sollen durch den Neubau von Boltshauser Architekten ersetzt werden.

Oerlikon hat sich in den letzten Jahren von einem von Gewerbe und Industrie geprägten Stadtquartier zu einem beliebten Wohn- und Dienstleistungsquartier entwickelt. Der Bedarf an Sportflächen ist gestiegen und die alte Infrastruktur konnte ihn nichtmehr abdecken.^[2]

Das Ziel dieses Entwurfs ist es den gestiegenen Bedarf an verschiedenen Sportarten abzudecken und intelligent miteinander zu verknüpfen. Dabei geht es besonders darum die Abwärme der Eisherstellung für Eisbahn und Eisfeld für den Betrieb der Schwimmbecken zu nutzen. Hierzu werden die massiven, charakteristischen Türme vor der Fassade des Gebäudes als Wärmespeicher genutzt, um Phasenverschiebungen auszugleichen. Die Verzahnung und Stapelung der verschiedenen Sportarten zielt auf eine Minimierung des Platzbedarfs ab und ermöglicht einen energetisch autarken Betrieb des Gebäudes. Diese vielschichtige Nachhaltigkeit soll sich im architektonischen Ausdruck des Neubaus widerspiegeln.

Die Tragstruktur des Gebäudes besteht trotz enormer Spannweiten von fast 45 Metern zu großen Teilen aus Holz.^[3]

Interessant für diese Arbeit ist besonders die gezeigte Verbindung der verschiedenen Sportarten. Die Bündelung der Sportangebote zu einem Sportcluster kann die Attraktivität des Ortes für Besucher und Nutzer steigern und neue Möglichkeiten für Synergien innerhalb des Clusters eröffnen. Eine solche Kooperation kann ermöglichen, das Gebäude energetisch autark zu betreiben, was bei energieintensiven Nutzungen wie Eisbahnen und Schwimmbädern sonst nicht realisierbar ist. Darüber hinaus sind weitere Synergien denkbar. So könnten die dienenden Räume solcher Anlagen von unterschiedlichen Nutzenden der verschiedenen Sportanlagen gebraucht werden.

[2] (Stadt Zürich, 2025)

[3] (Boltshauser Architekten, 2024)



abb.32 Fassade des Sportzentrums Oerlikon

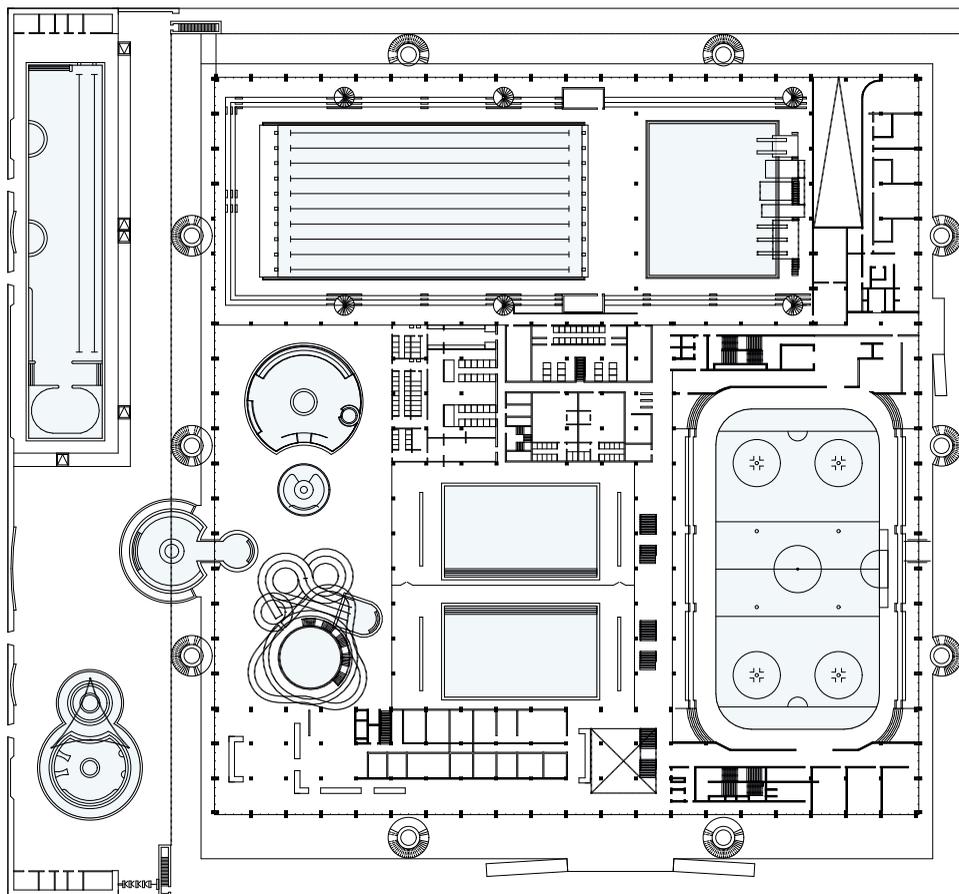


abb.33 Grundriss Erdgeschoss des Sportzentrums Oerlikon

50 m

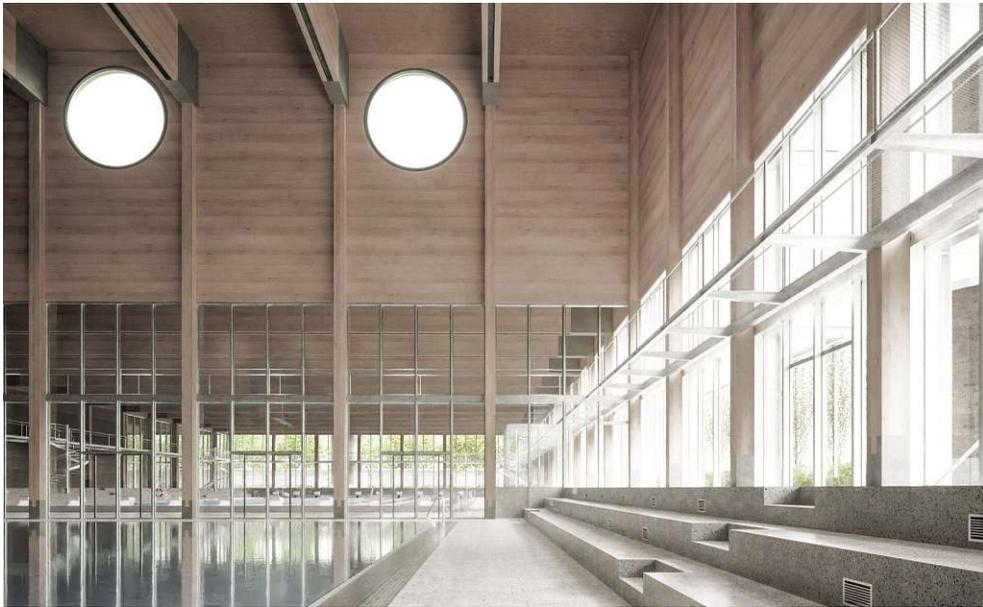


abb.34 Schwimmhalle des Sportzentrums Oerlikon



abb.35 Wellnessbereich des Sportzentrums Oerlikon

hafenbad faaborg

baden in natürlichen gewässern

Das Faaborger Hafenbad liegt an der Küste der gleichnamigen dänischen Kleinstadt Faaborg.

Faaborg ist eine Hafenstadt mit einem Fährbetrieb zu anderen dänischen Inseln. Das Hafenbad befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Hafen. Wie eine Hand mit Fingern ragen die Stege des Bades auf das Wasser hinaus. Die Idee der Anlage war einen öffentlichen Badebereich am Meer zu schaffen und damit die Verbindung von Mensch und Wasser zu stärken. Drei Stege ragen auf das Meer hinaus. Alle drei Stege sind verschieden und erfüllen unterschiedliche Aufgaben. Der mittlere Steg erhebt sich an seinem Ende aus dem Wasser und kann so als Aussichtsplattform oder Sprungplattform genutzt werden. Der östliche Steg ist breit und beinhaltet ein von Meerwasser durchströmtes aber umschlossenes Becken. Der westliche Steg ist eher kurz und kann zum Anlanden mit Kayaks oder anderen Booten gebraucht werden. Zwischen den sich öffnenden Stegen der Badeanlage entstehen Bereiche zum Schwimmen.^[4]

Das Hafenbad in Faaborg ist ein gutes Beispiel für eine Naturbadestelle, die so konzipiert ist, dass die Steganlage auch für andere Zwecke genutzt werden kann. Außerdem kommen die Besucher:innen der Anlage direkt mit dem Meer in Kontakt. Für die Schwimmenden werden keine Wellen gebrochen und der Tidenhub ist an der Höhe zur Kante des Steges schnell spürbar. Diese Nähe macht das Erlebnis des Faaborger Hafenbades aus.

[4] (JDS, 2025)



abb.36 Mittlerer Steg des Faaborger Hafenbades

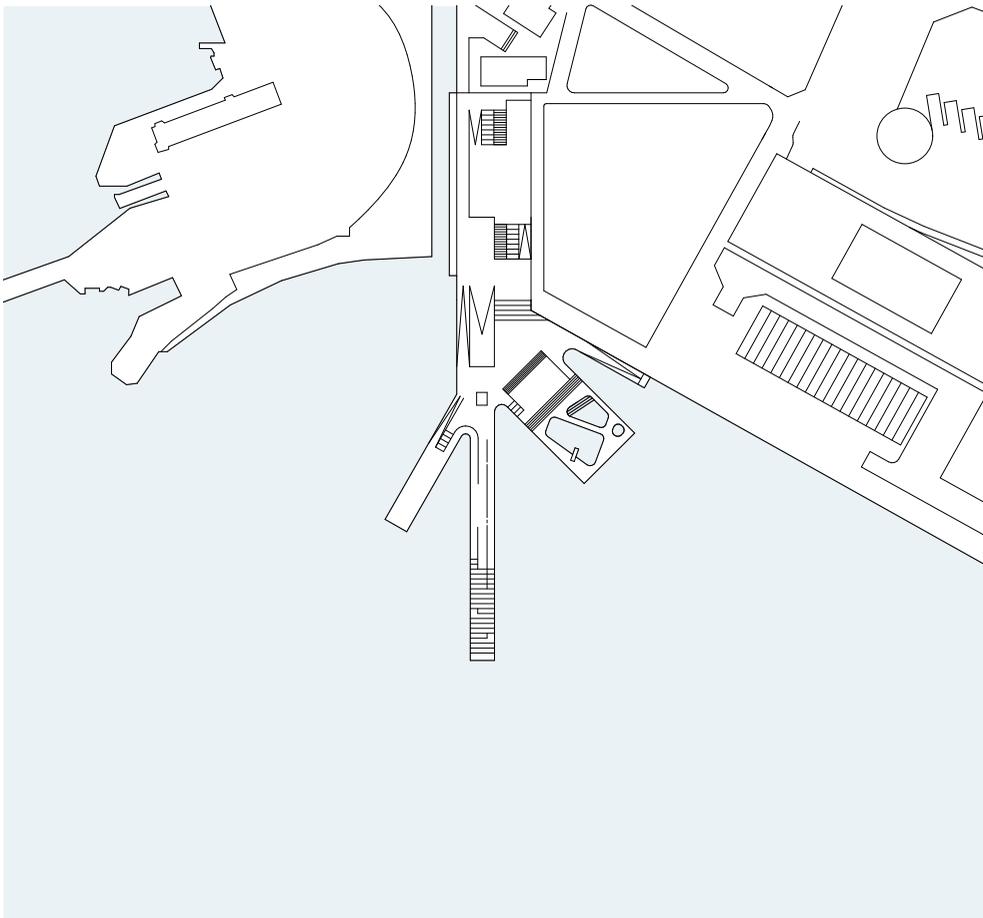


abb.37 Aufsicht Faaborger Hafenbad

50 m



abb.38 Nichtschwimmerbereich des Faaborger Hafenbades



abb.39 Blick auf das Faaborger Hafnenbad

kapitel vier: der entwurf - düxer hafenbad

der ort

Zentrales Planungsgebiet meines Entwurfes ist der Deutzer Hafen. Für die städtische Entwicklung Kölns hat dieses Gebiet als Teil der Kölner Innenstadt eine zentrale Bedeutung.

Im Jahr 2018 wurde der Öffentlichkeit ein integrierter Masterplan für das Gebiet vorgestellt.

Das sich um den alten Industriehafen gegliederte Stadtentwicklungsgebiet verspricht auf einer Fläche von 37,7 Hektar 3000 neue Wohnungen und 6000 neue Arbeitsplätze. ^[1]

In der Bedarfsermittlung des letzten Kapitels sind in Deutz zukünftige Abdeckungslücken an Wasserfläche für den Schwimmbetrieb aufgefallen. Die geplanten Stadtentwicklungsmaßnahmen im Süden von Deutz werden in den nächsten Jahren für einen erhöhten Bevölkerungszuwachs sorgen, und somit einen potenziellen Bedarf an neuen Infrastrukturmaßnahmen verursachen. Die generell geringere Wasserfläche für den Schwimmbetrieb auf der rechten Rheinseite und die schwierige Erreichbarkeit von Schwimmbädern in diesem Stadtgebiet könnte bei Nichtbeachtung zu einem Versorgungsengpass führen.

Die Historie des Deutzer Hafens lässt sich bis in das Mittelalter zurückverfolgen, als er bereits als Umschlagplatz für Waren diente. Zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit dem Bau des heutigen Industriehafens begonnen und nach vier Jahren Bauzeit wurde er fertiggestellt. ^[2] Seitdem haben sich dort verschiedene Betriebe angesiedelt und das Gebiet um den Hafen geprägt. Ein bemerkenswertes

Bauwerk ist die Aurora-Mühle der gleichnamigen Firma Aurora-Mehl, deren Fassade mittlerweile unter Denkmalschutz steht.

Bereits 2009 wurde festgestellt, dass die Bedeutung des Hafens für den Warenhandel zurückging. In der Folge wurde über verschiedene Projektphasen hinweg eine Umnutzung des Hafengebiets und die Vision eines neuen Stadtquartiers entwickelt.

[1] (moderne stadt, 2024)

[2] (Renner, 2010)



abb.40 Blick auf das Hafenbecken vor den Abrissarbeiten



abb.41 Visualisierung des Masterplans für den Deutzer Hafen von Cobe Architekten

Der Integrierte Plan gründet auf vier Leitgedanken:

1. Die Identität des Deutzer Hafens werden weiterentwickelt, indem vorhandene Elemente erhalten, umgenutzt und neu interpretiert werden
2. Freiräume sollen integrativ gedacht werden und gegenüber Hochwasser und klimatischen Extremen resilient sein.
3. Die Bewohner:innen, Nutzenden und Besucher:innen des Stadtquartiers sollen genau wie das Nutzungsangebot bunt gemischt sein.
4. Umweltgerechter Verkehr und effektive Erschließung des Quartiers das kurze Wege ermöglicht.

In Bezug auf die Neubauten setzt der Masterplan größtenteils auf eine offene Blockrandbebauung, die zum Ende des Hafenbeckens hin in zunehmender Höhe errichtet wird und von einem bis zu 85 Meter hohen Bürokomplex gekrönt wird. Dabei sind auf der Halbinsel zwischen Hafenbecken und Rhein größtenteils Wohnblocks vorgesehen, während eine Grundschule und eine bestehende Freilufthalle den Abschluss der Bebauung zum Hafepark an der Spitze der Halbinsel bilden.

Die Freilufthalle, die früher zur Lagerung von Waren genutzt wurde, soll mit Sportfeldern ausgestattet werden und einen ganzjährigen Sportbetrieb an freier Luft ermöglichen.

Auf Höhe der Freilufthalle ist im Masterplan außerdem ein Hafenbad angedacht. Die durch den Masterplan an diesem Ort gestaltete Umgebung scheint, insbesondere aufgrund der Verbindungen zur Grundschule, zu den Sportfeldern und dem geplanten Hafenbad, geeignet zu sein als Planungsgebiet für die Entwicklung einer integrierten, zukunftsfähigen Badeanlage.^[3]

[3] (moderne stadt, 2024)



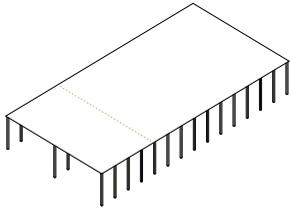
abb.42 Collage des „Neuen Deutzer Blocks“ von Cobe Architekten

der entwurf

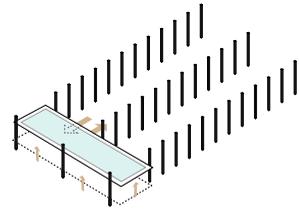
Das Ziel dieses Entwurfes ist die Entwicklung einer integrierten zukunftsfähigen Badeanlage im Deutzer Hafen in Köln. Der Entwurf besteht aus zwei unabhängigen Teilen: Dem Hallenbad und der Naturbadestelle im Hafenbecken. Das Hallenbad liegt eingebettet von zwei Tragachsen der ehemaligen Lagerhalle zwischen den Sportfeldern und dem nördlich gelegenen Hafepark und trennt die beiden unterschiedlich intensiven Nutzungen voneinander. Der Sockel des Gebäudes besteht aus Beton und weist wenige Öffnungen auf, wodurch das Gebäude weniger durch eventuelles Hochwasser gefährdet wird. Im ersten Obergeschoss öffnet sich das Gebäude durch ein umlaufendes Fensterband. Das Flachdach kann, durch die Einbettung des Neubaus in den Bestand, teilweise durch die Stützen der Bestandshalle getragen werden. Die leichte und von innen sichtbare Holzkonstruktion des Daches wird an Trägern aufgehängt, die an sechs bestehenden Stützen und zwei neuen Stützenpaaren angebracht sind. Die für den Neubau erforderliche Fläche ist im Vergleich zum kleinen Modellbad der Nachkriegszeit, bei dem die genutzten Flächen innerhalb des Schwimmbads gestapelt werden, deutlich geringer und es wird zusätzlich keine weitere Fläche versiegelt. Außerdem können so die Umkleidekabinen und Sanitären Anlagen, die sich im Erdgeschoss befinden, leichter erschlossen werden und stehen den Nutzenden der umliegenden Sportflächen und der Naturbadestelle offen. Die Schwimmhalle befindet sich im ersten Obergeschoss und beinhaltet freistehende Duschen, Sitzbänke und ein 25 Meter Becken mit höhenverstellbarem Boden.

Durch die Anhebung der Schwimmhalle entsteht eine erhöhte Privatsphäre und ein Ausblick auf den Hafepark, das Hafenbecken und die umliegenden Baumkronen. Getrennt durch einen Versorgungs- und Erschließungskern auf derselben Etage befindet sich die Erholungsbereich des Schwimmbads. Der Fokus liegt hier auf Regeneration und Erholung. Der Erholungsbereich beinhaltet zwei Saunakabinen, ein Kaltwasserbecken, separate Duschen und einen Ruheraum. Um an die frische Luft zu gelangen, können die beiden Loggien oder die Dachterrasse betreten werden, die über eine Spindeltreppe erreichbar ist.

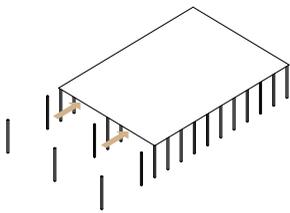
Die Naturbadestelle ragt mit zwei Stegen orthogonal in das Hafenbecken. Am nördlichen Steg befindet sich eine schwimmende Plattform mit einem Flusswasser durchströmten aber flachen Becken, das auch für Personen geeignet ist, die nicht schwimmen können. Die Stege haben einen Abstand von 50 Metern zueinander, wodurch sie für Schwimmtraining geeignet sind. Der teilweise erhöhte südliche Steg bietet einen guten Ausblick über das Hafenbecken und die Möglichkeit von einer erhöhten Position ins Wasser zu springen.



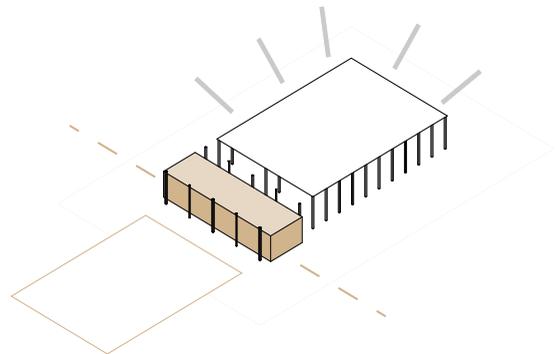
Eingriff in den Bestand



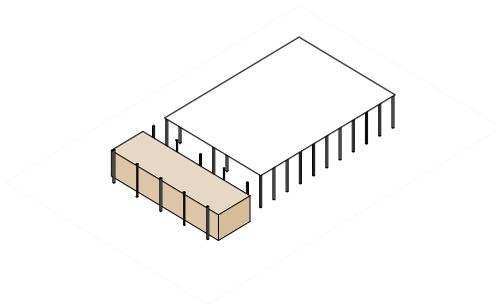
Anheben der Wasserfläche



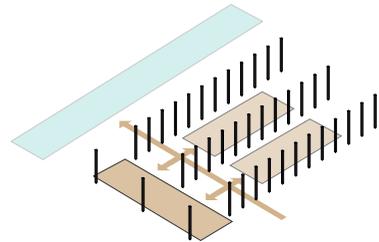
Aufbrechen der Bestandsstruktur



Trennung unterschiedlich intensiver Nutzungen



Auffüllen der Bestandsstruktur



Synergien mit dem Ort



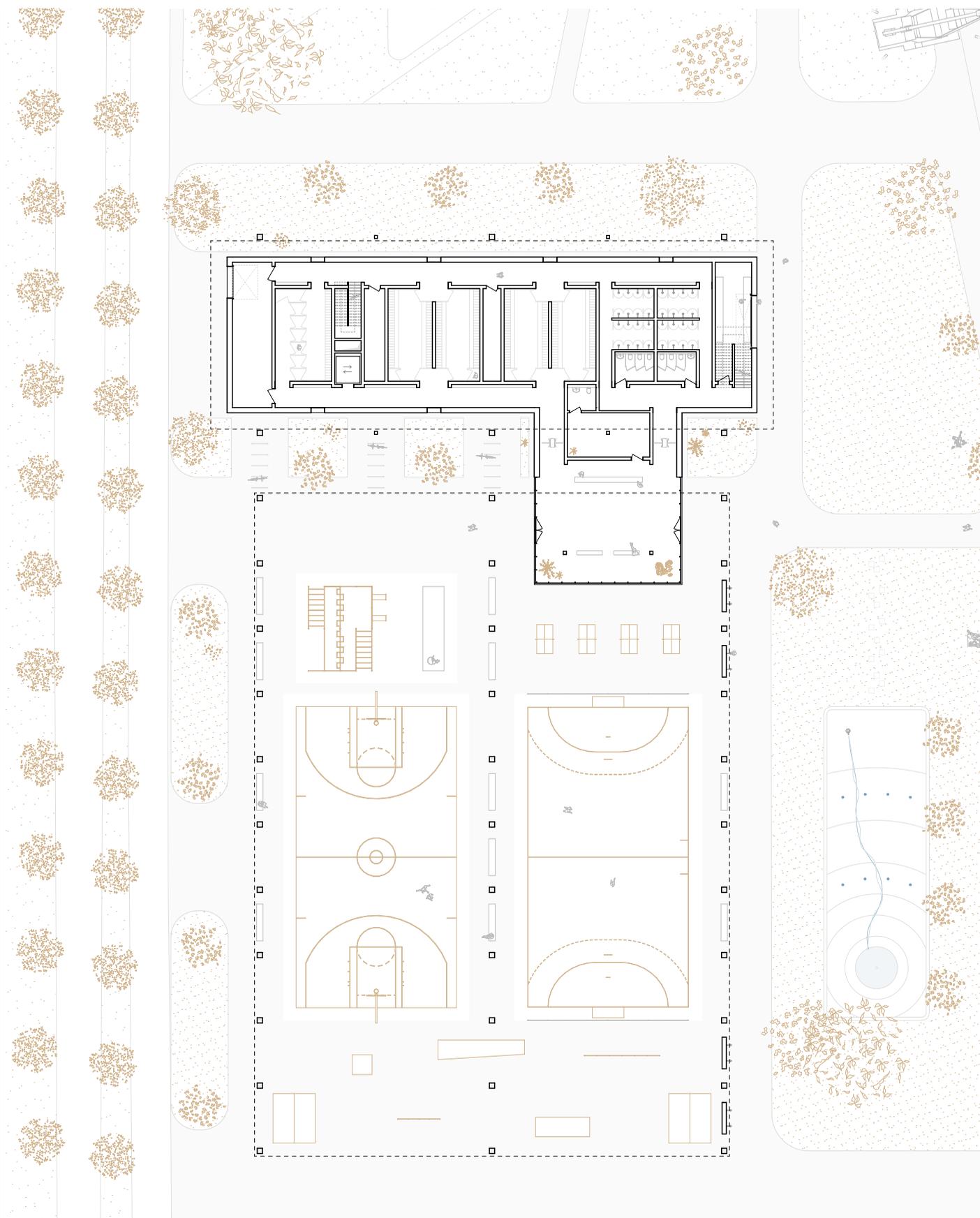
Städtebauliche Situation





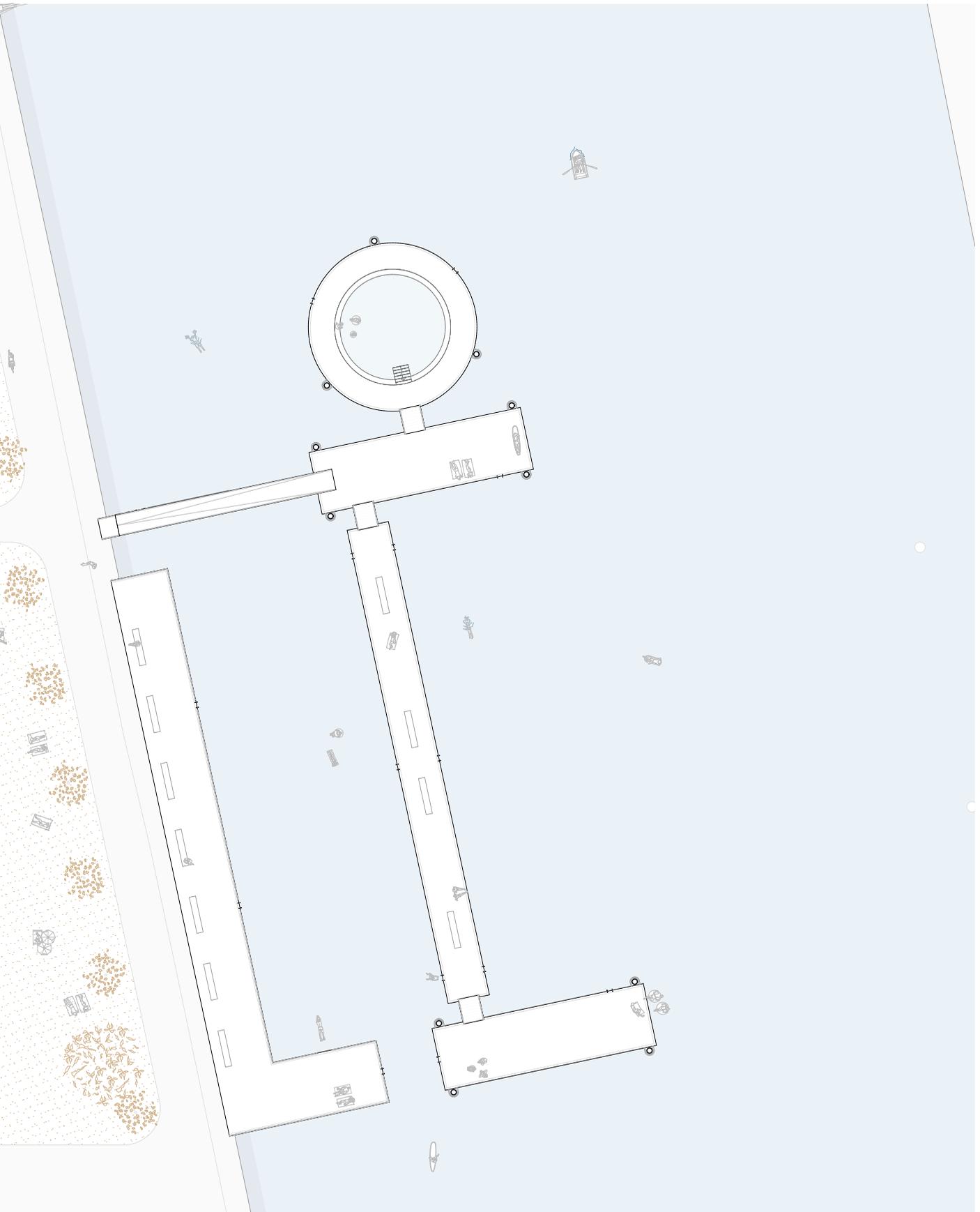
1:2000





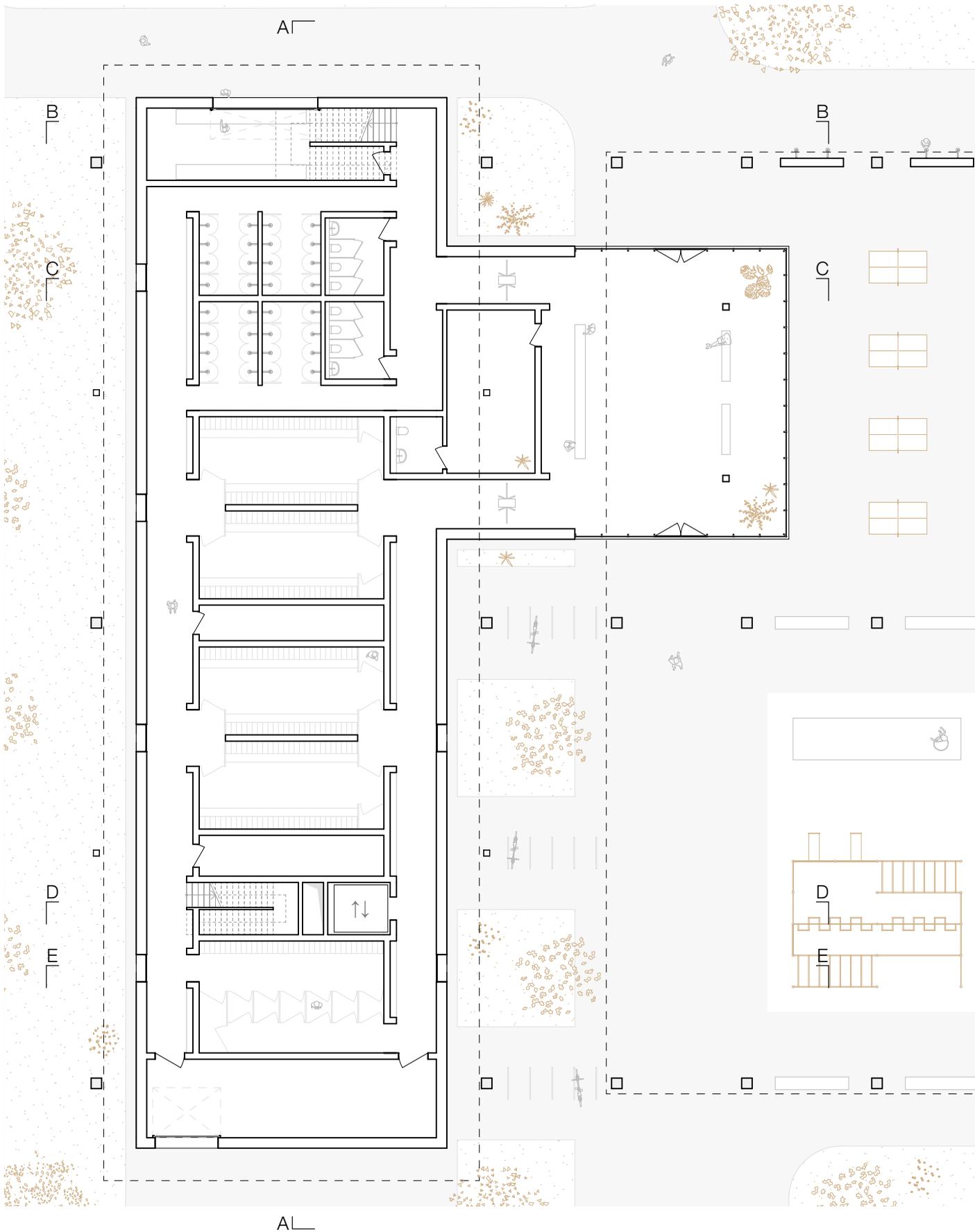
Übersichtsplan Schwimmbad, Naturbadestelle und Freilufthalle





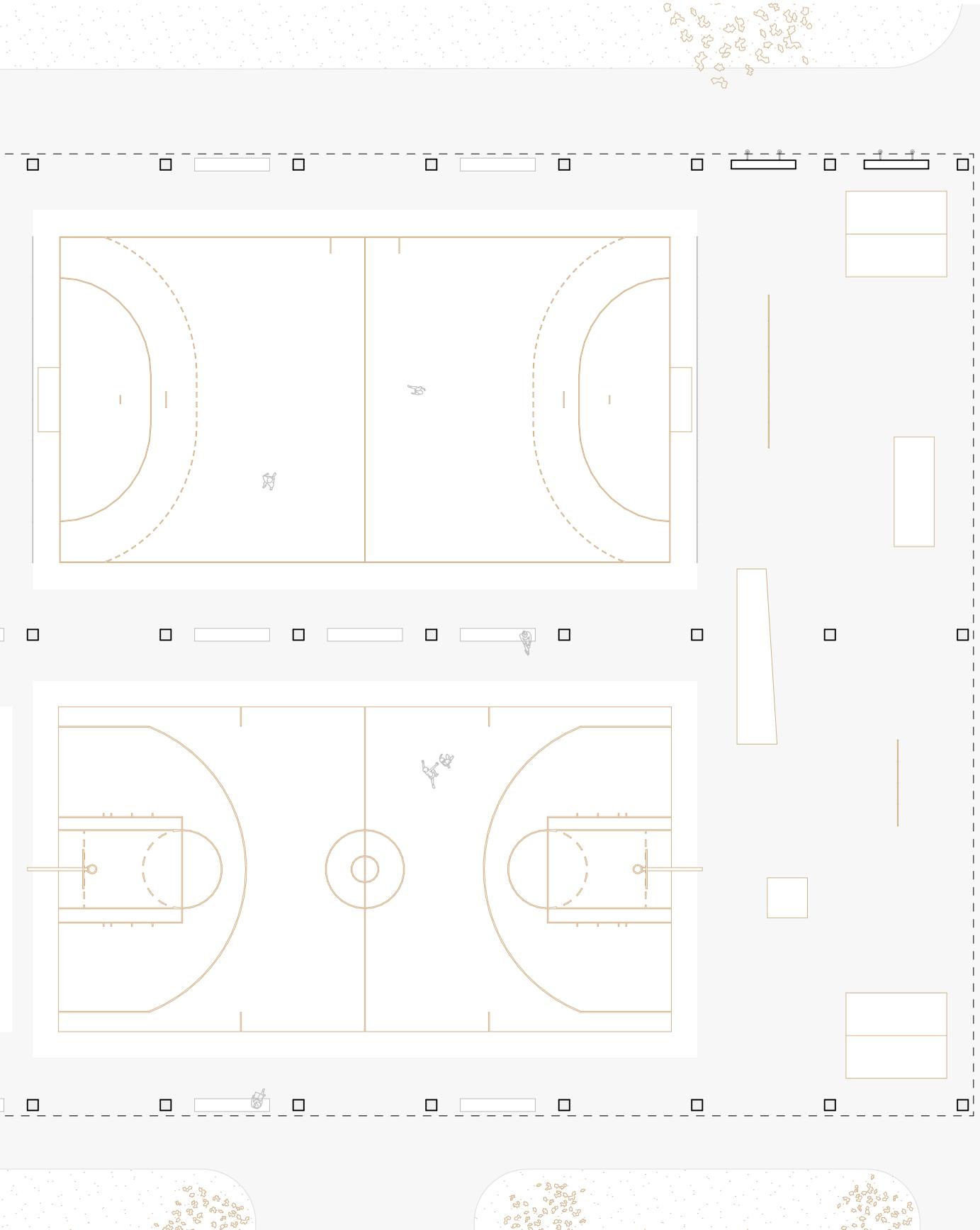
1:500





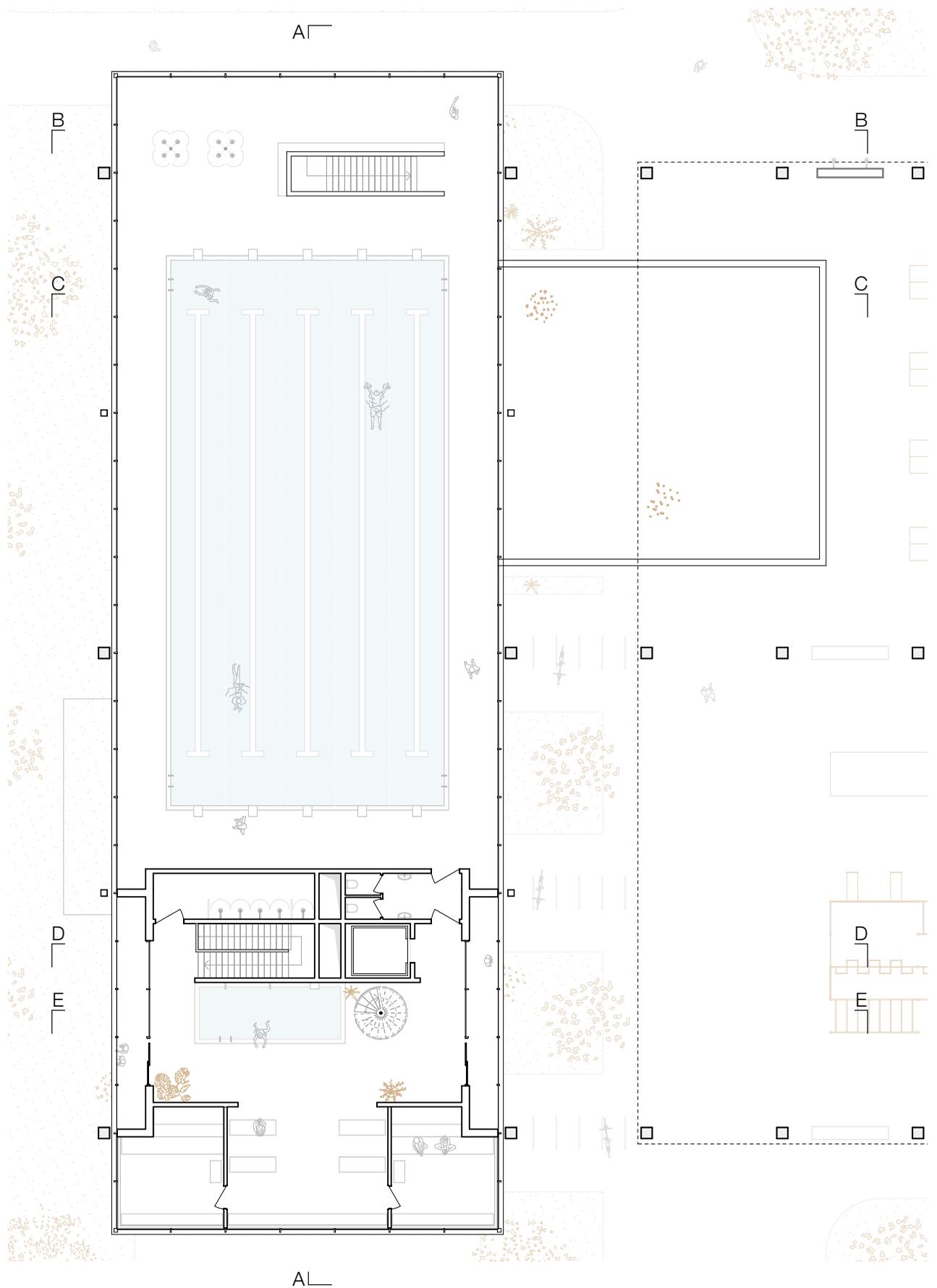
Erdgeschoss Schwimmbad und Freilufthalle





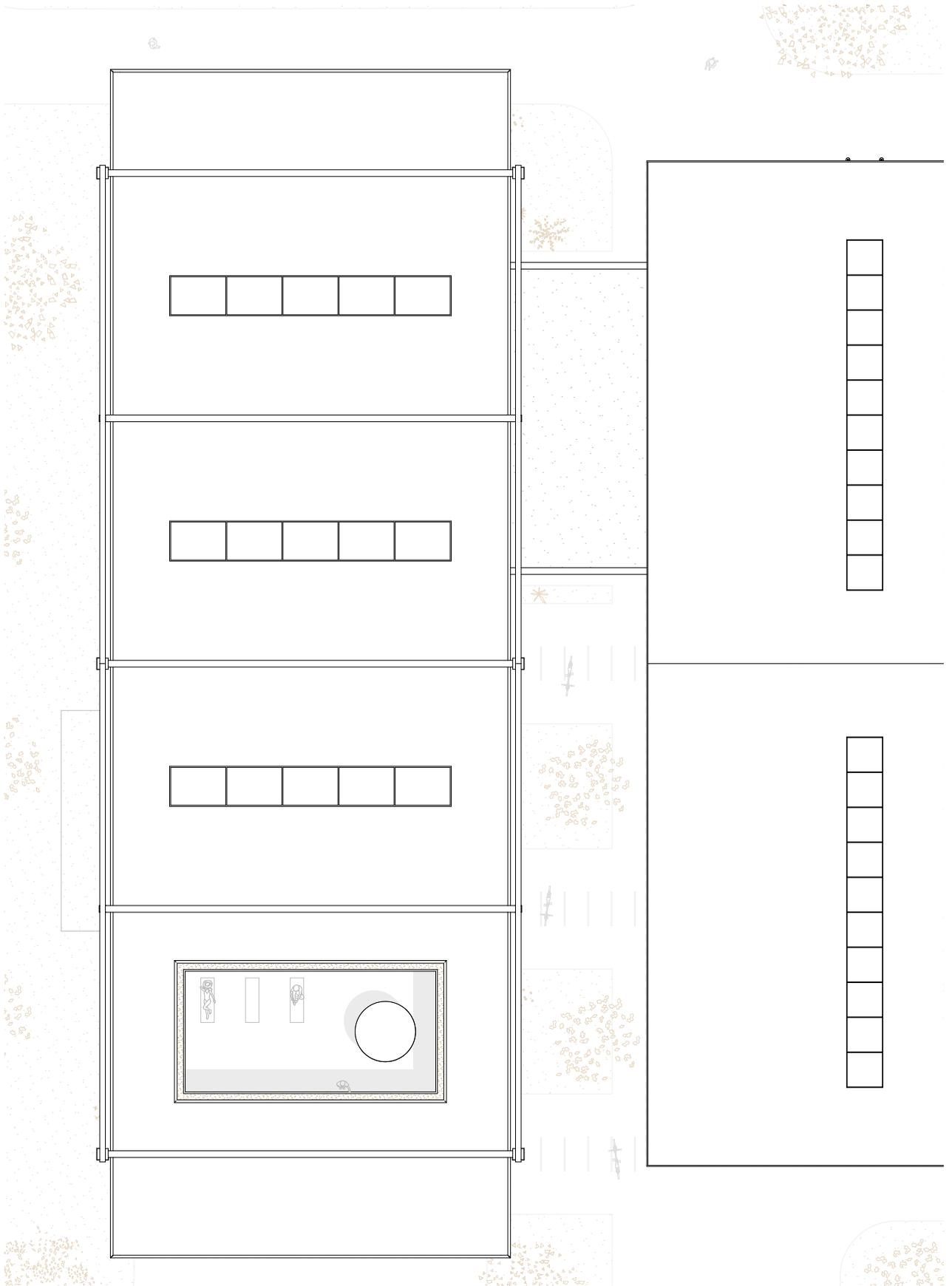
1:250

2 3 10



Obergeschoss Schwimmbad 1:250





Dachaufsicht mit Terrasse 1:250









Ansicht Süden



1:250





Ansicht Westen



1:250



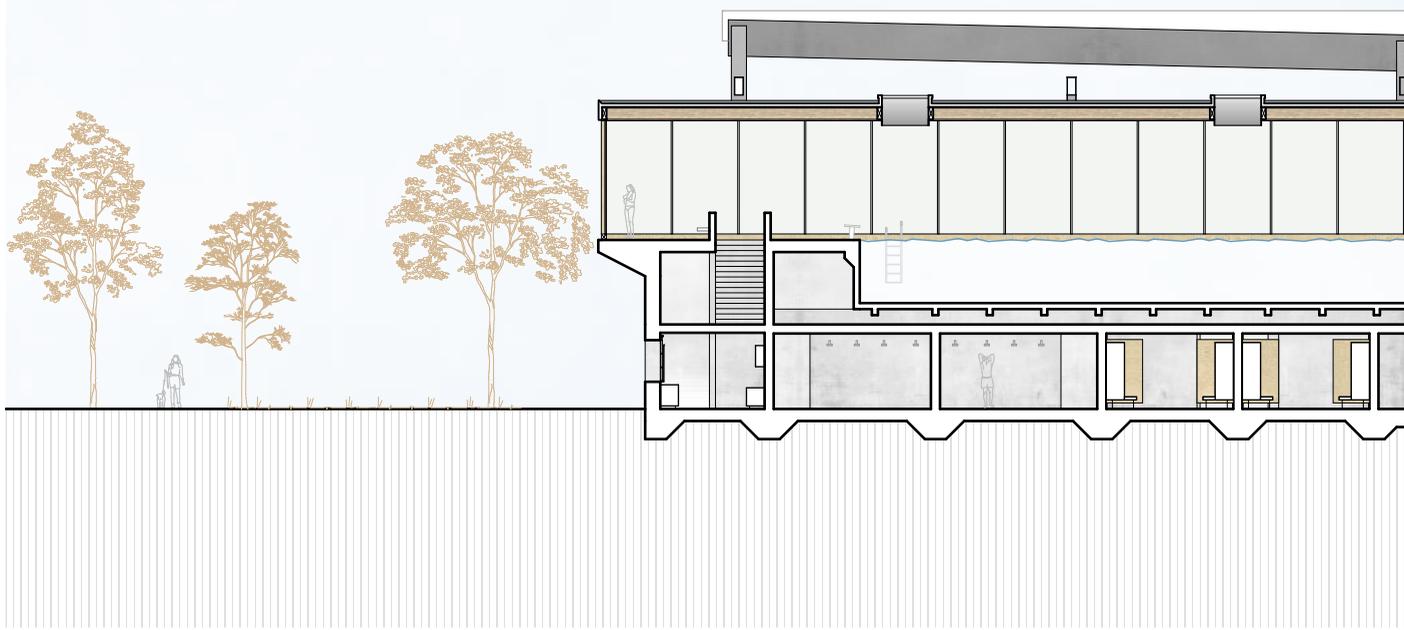


Ansicht Norden



1:250





Schnitt AA



1:250





Schnitt BB

1:250





Schnitt CC

1:250

2 3 10



Schnitt DD

1:250

2 3 10



Schnitt EE

1:250

2 3 10



Fassadenschnitt CC 1:75





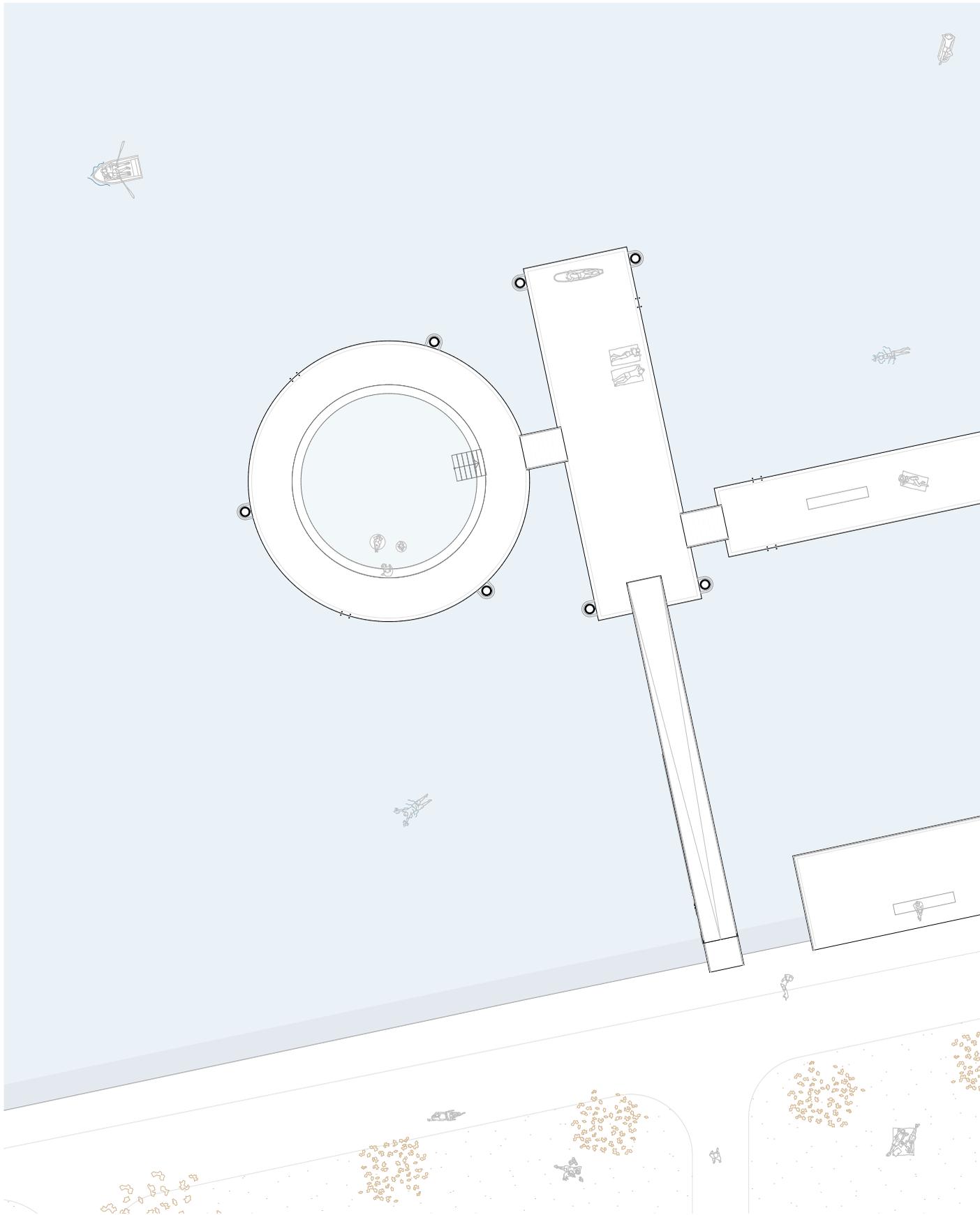
Ansicht Osten

1:75

0,5 1 2

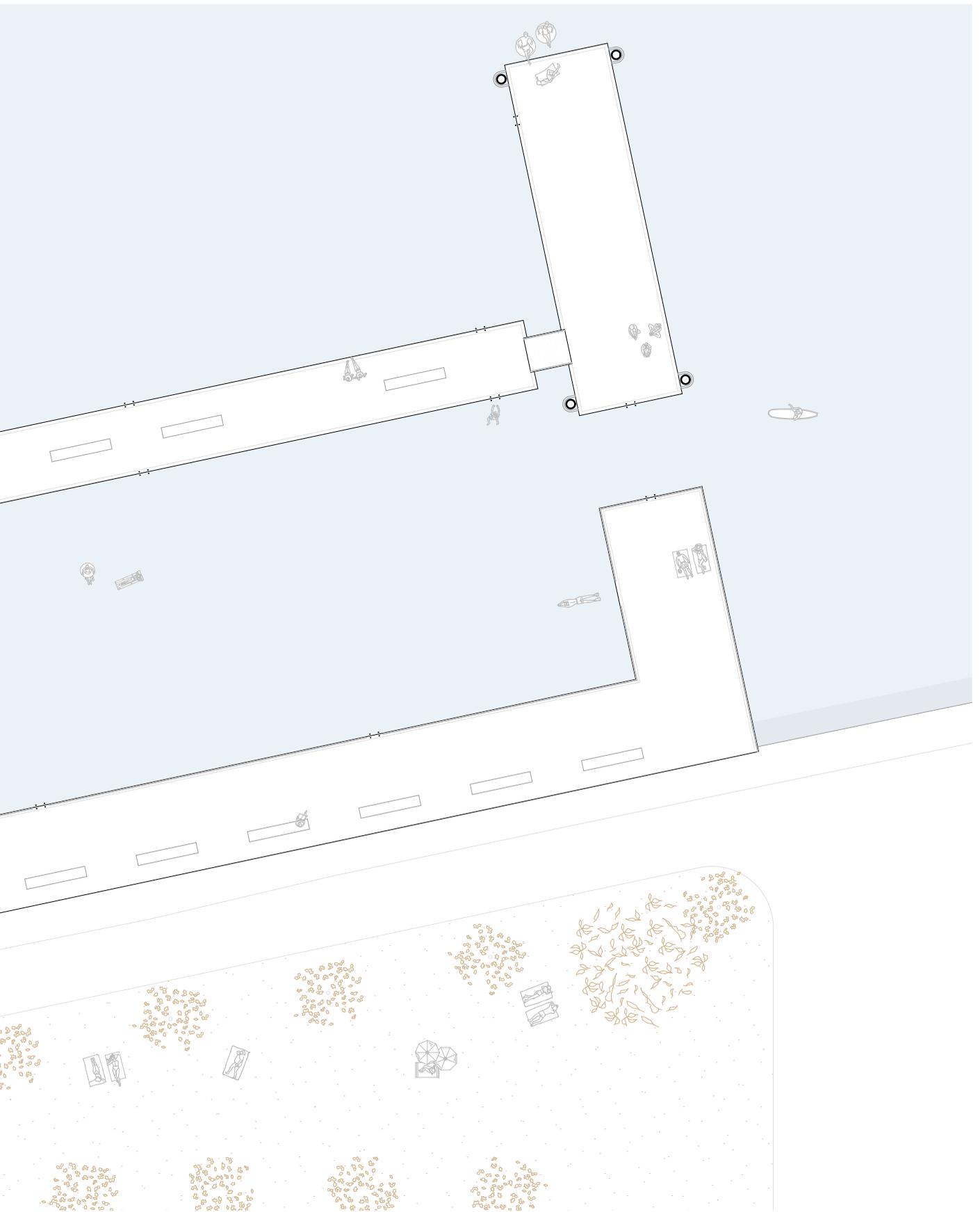






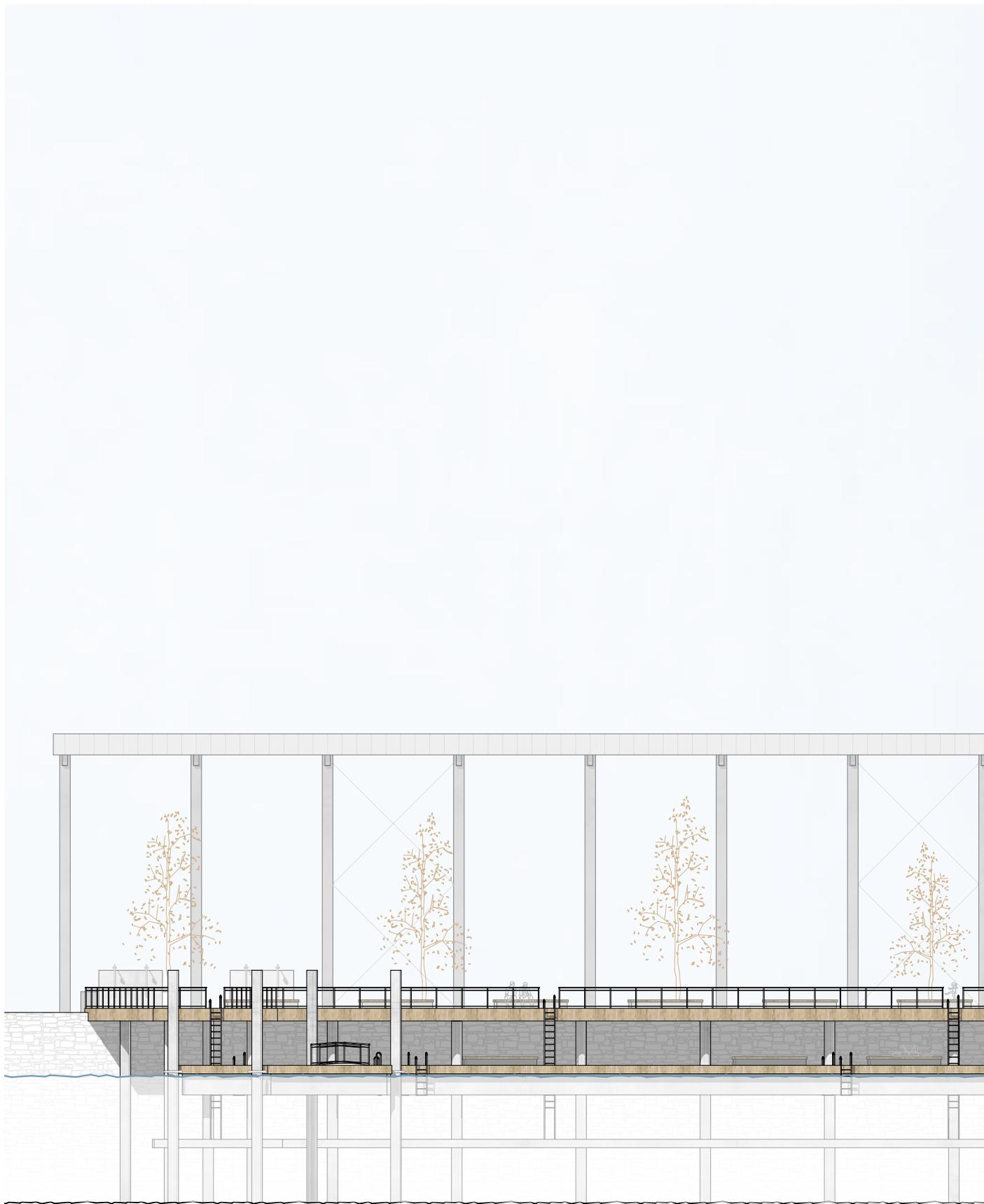
Steganlage der Naturbadestelle im Hafenbecken





1:250



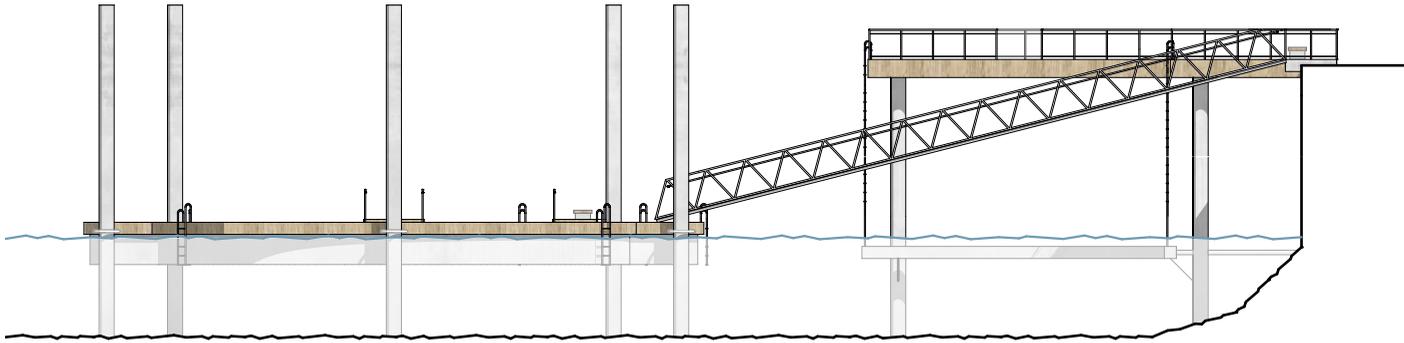


Ansicht Osten

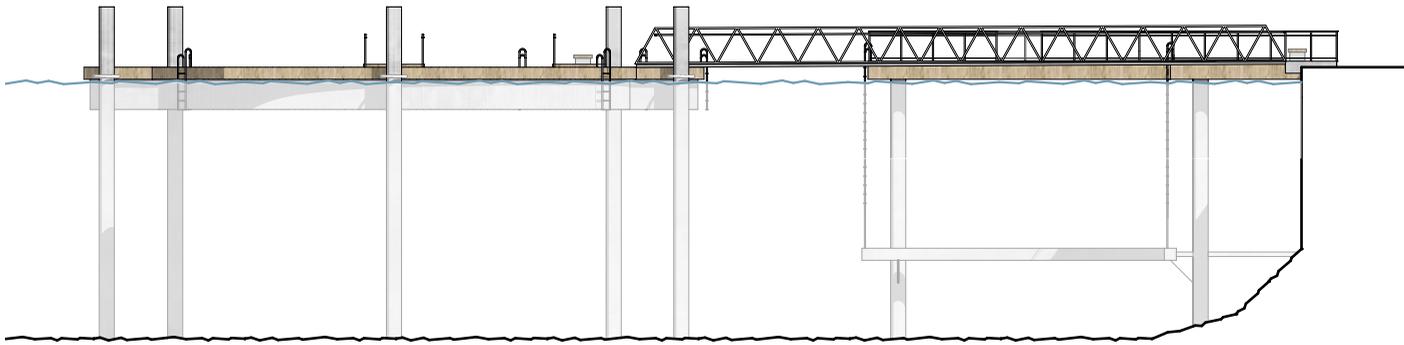


1:250

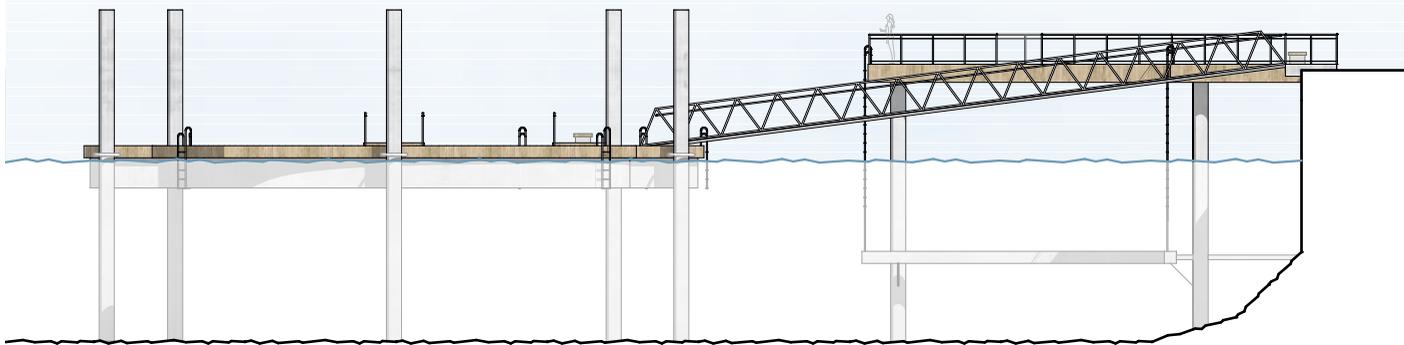




Steganlage bei Niedrigwasser



Steganlage bei Hochwasser



Steganlage bei Normalpegel

Die Pegelstände des Rheins variieren stark, daher muss die Steganlage bei unterschiedlichen Wasserständen auf den jeweiligen Pegel reagieren können. Eine eigenständig verstellbare Rampe sorgt für den erforderlichen Höhenausgleich und ermöglicht so eine flexible Reaktion auf die Pegeländerungen.



1:250



conclusio & weiterführende gedanken

Mit dieser Arbeit habe ich versucht auf Grundlage historischer Analysen, einer umfassenden Bestandsaufnahme, einer daraus folgenden Bedarfsermittlung und der Untersuchung von bereits bestehenden Lösungsansätzen eine integrierte und zukunftsfähige Badeanlage zu entwickeln. Die Badeanlage soll sich den architektonisch lösbaren Herausforderungen, die sich der Badekultur jetzt und in Zukunft ausgesetzt sieht, stellen. Hierzu zählen die wirtschaftlichen Herausforderungen, denen öffentliche Schwimmbäder aufgrund steigender Energiepreise ausgesetzt sind, das Defizit an Badeaufsichten sowie die Herausforderungen in Bezug auf Nachhaltigkeit im Bau und Betrieb von Schwimmbädern. Ein öffentliches Schwimmbad kann aufgrund seiner dem Grundsatz der Daseinsvorsorge verpflichteten Aufgabe nicht auf wirtschaftlichen Ertrag ausgelegt werden, was auch nicht das angestrebte Ziel sein sollte. Trotz der Tatsache, dass nicht alle Herausforderungen der Badekultur durch architektonische Konzepte lösbar sind, sollten diese Aspekte in der Planung zukünftiger Bäder berücksichtigt werden.

Für einen effizienten Betrieb sollte dennoch ein für verschiedene Nutzungsgruppen attraktives Angebot bereitgestellt werden, das die Kernaufgabe der Daseinsvorsorge und der Gesundheitsprävention abdeckt. Das 25-Meter-Becken für den Lehr-, Sport- und Vereinsbetrieb stellt dabei das wichtigste Element des Schwimmbades dar. Die Integration der Anlage in die örtlichen Gegebenheiten kann zudem die Entstehung gesellschaftlich wichtiger sozialer Treffpunkte fördern. Die Umgebung des

Schwimmbades mit seinem vielfältigen Angebot scheint dafür gut geeignet zu sein, da sich in der Nähe des Schwimmbades die Sportfelder und das Hafenbad befinden, wo sich Synergien in Verbindung der verschiedenen Angebote entwickeln können.

Die Naturbadestelle des Hafenbades kann eigenverantwortlich für den Wassersport oder eine Abkühlung im Sommer nach dem Sport genutzt werden, dabei besteht die Möglichkeit die Umkleidekabinen des Schwimmbades zu nutzen. Des Weiteren kann nach der sportlichen Betätigung auf einem der Felder die Sauna des Schwimmbades zur Erholung besucht werden.

Es lassen sich jedoch auch andere Formen der Integration von Schwimmbädern und unserer Badekultur in unsere Städte denken. Denkbar sind Zusammenspiele aus Bibliothek und Schwimmbad, Bürgerzentrum und Schwimmbad sowie viele weitere programmatische Verbindungen.

Die vorliegende Arbeit hatte das Ziel eine zukunftsfähige Badeanlage für einen spezifischen Ort zu gestalten, dabei wurden die Herausforderungen in der Konzeption von Bädern adressiert und ein möglicher Lösungsansatz aus verschiedenen Aspekten entwickelt. Schwimmbäder müssen für einen möglichst großen Teil der Bevölkerung nutzbar sein und auch in Zukunft bleiben. Die Arbeit zeigt einen Weg in Richtung des Erhalts und der Entwicklung der Bade- und Schwimmkultur.

danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen, die mich bei dieser Arbeit aber auch in meinem Studium unterstützt und begleitet haben, bedanken.

Mein erster und größter Dank geht an meine Familie und besonders an meine Eltern und Großeltern, die mich immer unterstützt haben und die mir die Zuversicht und den Rückhalt gegeben haben, um meine Ziele zu verfolgen.

Ein großer Dank gehört auch Ines Nizic, der Betreuerin meiner Diplomarbeit, die mir mit ihrem umfassenden Wissen und feinem Sinn für Architektur immer wieder wichtige Hilfestellungen für meine Arbeit gegeben hat.

Vielen Dank auch an alle Teilnehmenden des Diplomseminars von Ines Nizic, für euren wertvollen Input!

Ein besonderer Dank geht an meine Freundinnen und Freunde: Lenni, Mara, Niki, Lucas, Con, Max, Helen, Nadine, Anti, Frieda, Leo und Sabine für eure Unterstützung und die guten Zeiten, in denen ich abschalten und den Kopf frei bekommen konnte.

Ohne euch wäre das nicht möglich gewesen!

Vielen Dank an euch Alle!

quellenverzeichnis

Im Rahmen meiner Diplomarbeit wurde künstliche Intelligenz als unterstützendes Werkzeug eingesetzt, um die Gliederung der Inhalte zu optimieren und kreative Prozesse zu fördern. Dabei kam die KI jedoch nicht zur Erstellung der Inhalte selbst zum Einsatz, sondern diente ausschließlich der strukturellen Unterstützung und Ideenfindung.

Berufsfeuerwehr Köln & Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. (2015). Baden im Rhein ist lebensgefährlich! Abgerufen am 20. Januar 2025 von DLRG Köln: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf13/presse/schwimmen_im_rhein_2015.pdf

Boltshauer Architekten. (17. Juni 2024). Sport- und Schwimmzentrum Oerlikon. Abgerufen am 15. Januar 2025 von Boltshauer Architekten AG: <https://boltshauer.info/projekt/sport-und-schwimmzentrum-oerlikon-zuerich/>

Christ, T. (26. April 2020). Knallharte Klassengesellschaft in der ersten Badeanstalt Kölns. Abgerufen am 25. Januar 2025 von Kölner Stadt-Anzeiger: <https://www.ksta.de/koeln/frueher-und-heute-knallharte-klassengesellschaft-in-der-ersten-badeanstalt-koelns-217555>

Deutsche Sporthochschule Köln. (2025). Leistungszentren. Abgerufen am 19. Februar 2025 von Deutsche Sporthochschule Köln: <https://www.dsks-koeln.de/visitenkarte/einrichtung/leistungszentren/>

Deutscher Städte und Gemeindebund. (23. Juni 2014). Kommunale Schwimmbäder: unverzichtbarer Bestandteil der Daseinsvorsorge. Abgerufen am 22. Januar 2025 von DStGB: <https://www.dstgb.de/aktuelles/archiv/archiv-2014/kommunale-schwimmbaeder-unverzichtbarer-bestandteil-der-daseinsvorsorge/>

deutschlandfunk.de. (27. Juli 2023). Schwimmen lernen: Warum es so viele Badeunfälle gibt. Abgerufen am 19. Januar 2025 von Deutschlandfunk: <https://www.deutschlandfunk.de/schwimmen-wie-man-badeunfaelle-vermeidet-100.html>

deutschlandfunkkultur.de. (18. Juni 2018). Das

Freibad, ein Soziotop - Zwischen Chlor, Pommes und Burkinipanik. Abgerufen am 15. Februar 2025 von Deutschlandfunk Kultur: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/das-freibad-ein-soziotop-zwischen-chlor-pommes-und-102.html>

Erhardt-Maciejewski, C. (9. Dezember 2019). Rettungsboot für Deutschlands Schwimmbäder? Abgerufen am 21. Februar 2025 von KOMMUNAL.DE: <https://kommunal.de/schwimmb%C3%A4der-petition>

EUMiesAward. (2025). Abgerufen am 20. Februar 2025 von EUMiesAward: <https://www.miesarch.com/work/2521>

Express. (26. Dezember 2019). Köln: Wasserqualität – Wie dreckig ist der Rhein? Abgerufen am 22. Januar 2025 von EXPRESS: <https://www.express.de/nachhaltigkeit/natur-und-klima/koeln-wasserqualitaet-wie-dreckig-ist-der-rhein-55637>

Giesen, H. (5. August 2024). Stadt Köln und DLRG warnen vor Lebensgefahr beim Schwimmen im Rhein. Abgerufen am 22. Januar 2025 von Kölner Stadt-Anzeiger: <https://www.ksta.de/koeln/rodenkirchen/rodenkirchen-veedel/dlrg-und-stadt-koeln-warnen-vor-lebensgefahr-beim-schwimmen-im-rhein-836589>

Heckmann, C. (13. Februar 2025). Geschäftsführerin der KölnBäder GmbH. (L. Jakobs, Interviewer)

Jung, W. (7. Dezember 2021). Eine ganz normale Stadt. Ein Blick in die Kölner Geschichte. Abgerufen am 12. Januar 2025 von Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/239702/eine-ganz-normale-stadt-ein-blick-in-die-koelner-geschichte/#footnote-target-1>

KölnBäder GmbH. (2016). KölnBäder GmbH – Geschäftsbericht 2016. Köln.

KölnBäder GmbH. (2025). Bäder. Abgerufen am 15. Februar 2025 von KölnBäder GmbH: <https://koelnbaeder.de/baeder/>

Leue, V. (9. Februar 2020). Bäderschließungen - Auf dem Weg ins Nichtschwimmerland. Abgerufen am 22. Januar 2025 von Deutschlandfunk: https://www.deutschlandfunk.de/baederschliessungen-auf-dem-weg-ins-nichtschwimmerland-100.html?utm_source=chatgpt.com

Lindemann, D. (2008). Bäder für Köln - Von den römischen Thermen zu modernen Sport- und Freizeitbädern. Köln: KölnBäder GmbH.

Mönch, G. (11. Juni 2023). Zu viel Verantwortung, zu wenig Geld: 3000 Schwimmeister fehlen. Abgerufen am 14. Februar 2025 von tagesschau.de: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/schwimmeister-personalmangel-freibad-100.html>

Magistratsabteilung 44. (2020). Bäderstrategie 2030 - Sprung in die Zukunft. Strategiepapier, Stadt Wien, Wien.

moderne stadt. (16. Dezember 2024). Deutzer Hafen Köln. Abgerufen am 20. Februar 2025 von moderne stadt: <https://www.modernestadt.de/projekte/deutzer-hafen/>

nachrichtenleicht.de. (23. Juni 2023). Schwimmbäder haben Probleme. Abgerufen am 20. Januar 2025 von Nachrichtenleicht: <https://www.nachrichtenleicht.de/schwimm-baeder-100.html>

Neptunbad.de. (2025). neptunbad.de. Abgerufen am 21. Februar 2025 von <https://www.neptunbad.de>

Renges, Y. (4. September 2015). Die Stadtbäder der Goldenen Zwanziger - Kommunale Prestigearchitektur zwischen Tradition und Moderne. Köln.

Renner, D. (30. Juli 2010). Deutzer Hafen Köln. Abgerufen am 5. Februar 2025 von Entwürfe für eine modulare städtebauliche Transformation und das Rheinufer: <https://www.uni-kassel.de/fb6/>

staedtebau_galerie/galerie_renner_deutz_reader.pdf

Satista. (14. Januar 2025). Umfrage in Deutschland zu den beliebtesten Sportarten bis 2024. Abgerufen am 21. Februar 2025 von Statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/171072/umfrage/sportarten-fuer-die-besonderes-interesse-besteht/>

Stadt Wien. (2024). Aus „Sunken City“ wird „Pier 22“. Abgerufen am 20. Februar 2025 von <https://www.wien.gv.at/donaustadt/sunken-city-pier-22>

Stadt Zürich. (2025). Neubau Sportzentrum Oerlikon. Abgerufen am 16. Februar 2025 von Stadt Zürich: <https://www.stadt-zuerich.ch/de/planen-und-bauen/projekte-und-ausschreibungen/hochbauvorhaben/planung-ausfuehrung/sportzentrum-oerlikon.html>

Statista. (17. April 2024). Umfrage zur Schwimmfähigkeit des eigenen Kindes in Deutschland bis 2022. Abgerufen am 20. Januar 2025 von Statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1362556/umfrage/einschaetzung-der-schwimmfaehigkeit-von-kindern/>

Steigels, C. (1. Februar 2009). Es war einmal ein Bad. Abgerufen am 21. Februar 2025 von Stadtrevue: <https://www.stadtrevue.de/artikel-archiv/artikelarchiv/1649-es-war-einmal-ein-bad/>

Weis, C. (3. September 2010). Eröffnung: Neues Leben im Deutz-Kalker-Bad. Abgerufen am 21. Februar 2025 von Business-on.de Christian Weis GmbH.

Weyer, A. (2021). Architekturführer Köln. DOM Publishers.

abbildungsverzeichnis

abb.1 Zeichnung des römischen Kölns um ca. 50 n. Chr.

<https://www.stadtgeschichten-stadtfuehrungen.koeln/koeln-wissen/355-stadtplan-roemisches-koeln-roemer-colonia>

(eingesehen am 20.02.2025)

abb.2 Überreste der römischen Frischwasserversorgung Kölns bei Vussem

<https://www.kuladig.de/>

Objektansicht/O-14234-20110805-4

(eingesehen am 20.02.2025)

abb.3 Schnittzeichnung einer jüdischen Mikwe

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.4 „wildes Baden“ im Rhein

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.5 Zeichnung des Umkleide- und Ruhebereichs des Hohenstaufenbades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.6 Blick auf das Hohenstaufenbad, 1907

<https://www.ksta.de/koeln/frueher-und-heute-knallharte-klassengesellschaft-in-der-ersten-badeanstalt-koelns-217555>

(eingesehen am: 15.01.2025)

abb.7 Grundriss Untergeschoss des Hohenstaufenbades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.8 Grundriss Hauptgeschoss des Hohenstaufenbades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.9 Umkleide und Ruhebereichs des Neptunbades

<https://www.neptunbad.de/aktuelles/eine-mehr-als-100-jahre-alte-geschichte-das-historische-neptunbad/>

(eingesehen am: 15.01.2025)

abb.10 Schwimmhalle des Neptunbades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.11 Blick auf das Neptunbad

<https://www.neptunbad.de/aktuelles/eine-mehr-als-100-jahre-alte-geschichte-das-historische-neptunbad/>

(eingesehen am 27.02.2025)

abb.12 Umkleidehalle des Stadionbades, 1935

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.13 Das Hohenstaufenbad nach den Bombardierungen des Zweiten Weltkrieges

<https://digit.wdr.de/entries/24566>

(eingesehen am: 02.02.2025)

abb.14 Schwimmhalle eines Rheinbadeschiffs

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.15 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.16 Marsiliusbad, Protoyp des Kölner Modellbades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.17 Schwimmhalle des Genovevabades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.18 Schwimmhalle des Agrippabades im Rohbau

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.19 Schwimmhalle des ursprünglichen Agrippabades

<https://koelnfotos.com/2011/04/15/agrippabad-11006188/>

(eingesehen am: 20.02.2025)

abb.20 Grundriss des Agrippabades

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.21 Kölner:innen bei einer Schwimmpause auf einem Frachtschiff

Bäder für Köln, Doris Lindemann (2008)

abb.22 Saniertes Treppenhaus des Agrippabades

<https://www.ohlow.de/kunst-am-bau.htm>

(eingesehen am: 20.02.2025)

abb.23 Schwimmhalle des Agrippabades nach Sanierung

<https://koelnbaeder.de/baeder/agrippabad/>

(eingesehen am: 20.02.2025)

abb.24 Schwimmhalle des Neptunbades als Fitnesscenter

<https://www.neptunbad.de>
(eingesehen am: 20.01.2025)

abb.25 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades vor ihrem Umbau

<https://kwbkoeln.de/historie/> (eingesehen am: 20.01.2025)

abb.26 Schwimmhalle des Deutz-Kalker Bades nach ihrem Umbau

<https://www.eventlocations.com/en/venues/kwb-im-stadtpalais-cologne>
(eingesehen am: 20.01.2025)

abb.27 Naturbadestelle „Pier 22“ auf der Donauinsel in Wien

<https://mostlikely.at/architecture/pier-22/>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.28 Schwimmhalle des Hallenbades in San Fernando de Henares

<https://divisare.com/projects/332368-mansilla-tunon-arquitectos-luis-asin-swimming-centre>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.29 Grundriss des Hallenbades in San Fernando de Henares

eigene Darstellung nach Mansilla + Tuñón Arquitectos

abb.30 Schwimmhalle des Hallenbades in San Fernando de Henares

<https://divisare.com/projects/332368-mansilla-tunon-arquitectos-luis-asin-swimming-centre>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.31 Südliche Fassade des Hallenbades in San Fernando de Henares

https://arquitecturaviva.com/assets/uploads/obras/41391/av_imagen.webp
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.32 Fassade des Sportzentrums Oerlikon

<https://boltshouser.info/projekt/sport-und-schwimmzentrum-oerlikon-zuerich/>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.33 Grundriss Erdgeschoss des Sportzentrums Oerlikon

eigene Darstellung nach Boltshouser Architekten

abb.34 Schwimmhalle des Sportzentrums Oerlikon

<https://boltshouser.info/projekt/sport-und-schwimmzentrum-oerlikon-zuerich/>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.35 Wellnessbereich des Sportzentrums Oerlikon

<https://boltshouser.info/projekt/sport-und-schwimmzentrum-oerlikon-zuerich/>
(eingesehen am: 25.01.2025)

abb.36 Mittlerer Steg des Faaborgers Hafenbades

<http://jdsa.eu/fab/>
(eingesehen am: 28.01.2025)

abb.37 Aufsicht Hafenbad Faaborg
eigene Darstellung nach JDS

abb.38 Nichtschwimmerbereich des Faaborgers Hafenbades

<http://jdsa.eu/fab/>
(eingesehen am: 28.01.2025)

abb.39 Blick auf das Faaborgers Hafenbad

<http://jdsa.eu/fab/>
(eingesehen am: 28.01.2025)

abb.40 Blick auf das Hafenbecken vor den Abrissarbeiten

<https://www.cobe.dk/projects/deutzer-hafen>
(eingesehen am: 20.02.2025)

abb.41 Visualisierung des Masterplans für den Deutzer Hafen von Cobe Architekten

<https://www.cobe.dk/projects/deutzer-hafen>
(eingesehen am: 20.02.2025)

abb.42 Collage des „Neuen Deutzer Blocks“ von Cobe Architekten

<https://www.cobe.dk/projects/deutzer-hafen>
(eingesehen am: 20.02.2025)

Wenn nicht anders angegeben stammen die Abbildungen vom Autor

Anhang: Interview mit Frau Heckmann Geschäftsführung KölnBäder GmbH

Im Rahmen meiner Diplomarbeit im Fach Architektur an der Technischen Universität Wien wurde am 10. Februar 2025 um 10 Uhr ein telefonisches Interview mit Frau Heckmann, Geschäftsführerin der KölnBäder GmbH, geführt. Ziel des Gesprächs war es, fundierte Einblicke in den aktuellen Zustand, die Herausforderungen und zukünftigen Perspektiven der Schwimmbadkultur in Deutschland und Köln zu gewinnen.

LJ: Guten Tag, vielen Dank, dass Sie sich heute für dieses Interview im Rahmen meiner Diplomarbeit Zeit nehmen, um mir einige Fragen zu beantworten.

F.H.: Guten Tag, ich freue mich, an diesem Gespräch teilzunehmen.

LJ: Zu Beginn möchte ich Sie fragen: Wie schätzen Sie als Geschäftsführerin der KölnBäder GmbH die derzeitige Lage der Schwimmbäder und der Schwimmbadkultur in Deutschland ein? Es gibt zahlreiche Berichte, die sowohl aktuelle als auch zukünftige Herausforderungen thematisieren.

F.H.: Ich bin überzeugt, dass das Schwimmen auch in Zukunft zu den beliebtesten Sportarten in Deutschland zählen wird. Das Schwimmenlernen bleibt eine zentrale Aufgabe - es ist in allen Bevölkerungsgruppen wichtig. Gleichzeitig stehen viele unserer Bäder, insbesondere jene aus den 60er, 70er und 80er Jahren, vor erheblichen Herausforderungen. Diese Anlagen haben einen hohen Investitionsbedarf und einen vergleichsweise hohen Energieverbrauch. Wir bewegen uns somit in einem Spannungsfeld: Wir benötigen weiterhin Wasser, müssen es erwärmen und haben einen signifikanten Stromverbrauch.

Daraus folgt, dass wir die bestehenden Wasserflächen an aktuelle Bedürfnisse anpassen und zugleich neue Flächen schaffen müssen.

LJ: Das heißt, es geht auch darum, kontinuierlich neue Wasserflächen in Form von Schwimmbädern zu schaffen, wenn bestehende Anlagen nicht mehr die Anforderungen erfüllen können?

F.H.: Genau. Manche alte Bäder sind schlichtweg abgängig und müssen - wenn eine reine Sanierung nicht ausreicht - durch neue Anlagen ersetzt werden, um den gestiegenen Ansprüchen gerecht zu werden.

LJ: Wie bewerten Sie den Status quo der Schwimmbadlandschaft in Köln? Ist Köln für die zukünftigen Herausforderungen gut aufgestellt oder besteht an bestimmten Standorten noch Nachholbedarf?

F.H.: Grundsätzlich sehe ich die Schwimmbadlandschaft in Köln als gut aufgestellt an, da in den letzten 25 Jahren viel investiert und teilweise neue Bäder gebaut wurden. Dennoch gibt es immer noch Anlagen aus früheren Jahrzehnten, die modernisiert werden müssen. Beispielsweise sind Schwimmbäder, die vor 25 Jahren saniert

wurden, nun wieder in die Jahre gekommen und benötigen weitere, aufwendige Instandhaltungen.

LJ: Ein konkretes Beispiel ist das Agrippabad. Es wurde vor etwa 25 Jahren einer Großsanierung unterzogen. Ist dort die nächste umfassende Sanierung geplant? Und können Sie kurz erläutern, welche Maßnahmen dort vorgesehen sind?

F.H.: Im Agrippabad sind mehrere umfangreiche Maßnahmen geplant: Zum einen erfolgt die komplette Erneuerung des Saunabereichs und des Fitnessbereichs. Zum anderen wird die nach Süden ausgerichtete Glasfassade, die mittlerweile den aktuellen energetischen Standards nicht mehr entspricht, vollständig erneuert.

LJ: Gibt es seitens der KölnBäder GmbH eine konkrete, langfristige Strategie, um den Herausforderungen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Instandhaltung systematisch zu begegnen?

F.H.: Ja, wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz. Nachhaltigkeit bedeutet für uns nicht nur Energieeinsparung, sondern auch den Erhalt der baulichen Substanz, um die kommunale Daseinsvorsorge langfristig sicherzustellen. Deshalb kombinieren wir Modernisierungsmaßnahmen bei bestehenden Anlagen mit dem Bau neuer, vornehmlich sportorientierter Schwimmbäder. Dabei spielt die Ausstattung mit genormten 25-Meter-Becken

sowie Lehrbecken, die für den Schwimmunterricht unabdingbar sind, eine zentrale Rolle.

LJ: In Wien liegt ein öffentlich einsehbares Konzept vor, das auf den Bau kleiner, sportorientierter Becken setzt und andere Angebote weitgehend außen vor lässt. Spiegelt sich ein solcher Ansatz auch in Ihrer strategischen Planung wider?

F.H.: Ja, tatsächlich haben wir uns in den letzten Jahren zunehmend davon verabschiedet, Bäder primär als reine Freizeitangebote zu planen. Zukünftige Neubauten werden überwiegend sportorientiert konzipiert, um sowohl den Bedarf an Schwimmunterricht als auch an sportlichen Wettkämpfen zu decken.

LJ: Bezüglich der Standortplanung: In welchen Teilen Kölns sehen Sie aktuell den größten Bedarf an neuen Schwimmbädern oder Wasserflächen?

F.H.: Besonders auf der rechten Rheinseite besteht Nachholbedarf, da dort vergleichsweise weniger Schwimmbäder vorhanden sind als in anderen Stadtteilen. Zudem führt das stetige Wachstum der Stadt – etwa durch die Erschließung neuer Wohnquartiere im nördlichen Bereich - zu einem erhöhten Bedarf an Wasserflächen, vor allem für den Schwimmunterricht und den sportlichen Betrieb.

LJ: Es wird auch über die Nutzung von Rheinflächen, beispielsweise in Form eines Rhein- oder Hafensbads im ehemaligen Industriehafen in Deutz, diskutiert. Wie positionieren sich die KölnBäder zu solchen Projekten? Sind Sie in diese Planungen einbezogen?

F.H.: Unser Know-how im Bereich der Wasserflächennutzung bringen wir selbstverständlich in die Planungen ein. Allerdings können wir nicht die Investitionen in Freizeitbäder im Rheinbereich übernehmen. Wir können hier beratend und konzeptionell unterstützen, investieren jedoch nicht direkt.

LJ: In der Vergangenheit gab es Rheinbadeschiffe oder auch die direkte Nutzung des Rheins als Badefläche. Ist eine solche Nutzung in Ihren Überlegungen, das Angebot der KölnBäder zu erweitern, vorgesehen?

F.H.: Bisher haben wir keine konkreten Pläne, den Rhein als Schwimm- oder Badefläche in unser Angebot aufzunehmen. Neben betriebswirtschaftlichen Aspekten stellen vor allem sicherheitstechnische Herausforderungen, wie der Schiffsverkehr und variable Wasserstände, erhebliche Hürden dar.

LJ: Neben dem klassischen Betrieb von Schwimmbädern wird auch die Mehrfachnutzung diskutiert, beispielsweise in Kombination mit kulturellen oder bildungsbezogenen Angeboten.

Haben Sie hierzu bereits Konzepte entwickelt, um betriebswirtschaftliche Synergien zu erzielen?

F.H.: Die Integration von Schwimmbädern in multifunktionale Nutzungskonzepte halte ich für zukunftsweisend. Je nach räumlicher Gegebenheit ist es denkbar, Schwimmbäder mit Bürgerzentren, Bibliotheken oder Sporthallen zu kombinieren. Auch die Nähe zu Kindertagesstätten, um den Zugang zum Schwimmunterricht zu fördern, ist ein vielversprechender Ansatz, der sowohl betriebswirtschaftlich als auch sozial einen Mehrwert bietet.

LJ: Haben Sie internationale Vorbilder die innovative Ansätze zur Integration von Schwimmbädern in multifunktionale Nutzungskonzepte verfolgen?

F.H.: In skandinavischen Ländern findet man oft interdisziplinäre Ansätze, bei denen Schwimmbäder als integraler Bestandteil multifunktionaler Anlagen genutzt werden - etwa mit begrünten Dachflächen oder in Kombination mit Freizeitanlagen. Solche Modelle liefern wertvolle Impulse, auch wenn nicht alle Elemente direkt auf unsere städtischen Gegebenheiten übertragbar sind.

LJ: Ein weiterer praktischer Aspekt ist die Erreichbarkeit der Schwimmbäder. Welches Einzugsgebiet halten Sie für optimal?

F.H.: Die Erreichbarkeit ist essenziell. Im urbanen Kontext sollte ein Schwimmbad idealerweise innerhalb von 20 bis 30 Minuten erreichbar sein, wobei der öffentliche Nahverkehr eine zentrale Rolle spielt. Eine gute Erreichbarkeit sichert nicht nur den betriebswirtschaftlichen Erfolg, sondern ist auch aus umweltpolitischer Sicht von Bedeutung.

LJ: Abschließend: Schwimmbäder sind nicht nur Orte des Sports, sondern auch bedeutende soziale Begegnungsorte. Welchen Stellenwert messen Sie diesem Aspekt im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge bei?

F.H.: Schwimmbäder besitzen einen hohen sozialen Wert, da sie Menschen unterschiedlicher Herkunft und Altersgruppen zusammenbringen. Sie ermöglichen Begegnungen auf Augenhöhe, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördert. Dieser Aspekt der sozialen Integration ist ein wesentlicher Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge und muss bei der Planung und Modernisierung von Schwimmbädern stets berücksichtigt werden.

LJ: Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Welches Schwimmbad in Köln würden Sie - unter Berücksichtigung seiner Besonderheiten und seiner Bedeutung für die Schwimmausbildung - als besonders repräsentativ bezeichnen?

F.H.: Diese Frage ist schwer eindeutig zu beantworten, da jedes Schwimmbad seine individuellen Besonderheiten aufweist. Persönlich schätze ich jene Einrichtungen, in denen nicht nur der Schwimmunterricht einen hohen Stellenwert hat, sondern die auch eine lebendige Atmosphäre bieten, in der insbesondere auch Kinder und Jugendliche aktiv das Angebot nutzen. Einrichtungen wie das Zollstocksbad, das mit dem Pänzpark für die Kleinsten erweitert wurde, oder das Agrippabad mit seinem 10-Meter-Turm, sind Beispiele für Bäder, die sowohl sportlich als auch sozial überzeugen.

LJ: Ich danke Ihnen herzlich für dieses ausführliche und aufschlussreiche Gespräch!

F.H.: Vielen Dank. Ich wünsche Ihnen ebenfalls viel Erfolg bei Ihrer Diplomarbeit und stehe für Rückfragen selbstverständlich zur Verfügung.

Ich danke Frau Heckmann herzlich für das informative Gespräch. Die gewonnenen Erkenntnisse werden einen wichtigen Beitrag zu meiner Ausarbeitung der zukünftigen Perspektiven der Schwimmbadkultur in Deutschland leisten.

